Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 70 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver, Samstag, den 23. März | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", — „Für unsere Frauen" und am Abend". — | 1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
Heute die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Dr. Schacht traf aus Paris ein und stattete der Reichsregierung Bericht ab über den Stand der Pariser Reparationsverhandlungen.

* Reichspräsident von Hindenburg besuchte die Danzig-Ausstellung in Berlin und wurde dabei von dem Danziger Senatspräsidenten Dr Sahm begrüßt.

* Der Preußische Landtag beschloß in dritter Lesung, die Gewerbesteuer auch auf die freien Berufe auszudehnen

* In Dänemark ist eine Regierungskrise infolge Ablehnung des Staatshaushaltsplanes ausgebrochen. Der Ministerpräsident kündigte Neuwahlen an.

Zündstoff.

S. O. S. — Dem Staatsanwalt übergeben. — Morsche Grundmauern.

So leicht dringt die Stimme eines einzelnen in dem Lärm unserer Tage nicht an die Ohren aller, die es angeht, aber der Warnruf, den der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, der Mann mit dem guten Namen Böß, diese Woche im Preußischen Staatsrat bei der Beratung des Finanzausgleichgesetzes ausgestoßen hat, verdient es ganz bestimmt nicht, ungehört zu verhallen. Der Wasserkopf Berlin beklagt sich schon seit langem über die steuerliche Benachteiligung, der er unter Verletzung einfachster Gebote der Gerechtigkeit ausgesetzt sei, und er soll sich abermals mit der Verlängerung dieses Zustandes auf ein Jahr abfinden, nur weil eben im Reich an eine endgültige Ordnung dieser verwickelten Finanzbeziehungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden noch immer nicht zu denken ist. Herr Böß aber benutzt diesen Anlaß zu der recht auffällig unterstrichenen Erklärung, daß die Unzufriedenheit in Berlin und die Verdrossenheit seiner Bevölkerung gegenüber Preußen allmählich ein Maß annehme, das gefährlich zu werden drohe. Bei den im kommenden Winter zu vollziehenden Kommunalwahlen werde man in Berlin einen Ruck nach der äußersten Linken erleben, den jetzt vielleicht noch niemand für möglich halte.

*

Das klingt aus diesem Munde wie ein S.-O.-S.-Ruf, ausgestoßen in höchster Not. Er bringt die Tatsache in Erinnerung, daß vor kurzem bei den Betriebsratswahlen der Städtischen Groß-Berliner Verkehrsaktiengesellschaft die Kommunisten zur allgemeinen Überraschung die Mehrheit in dieser Körperschaft errungen haben, so daß jederzeit mit einer öffentlichen Verkehrskatastrophe gerechnet werden kann. Die Kommunisten brauchen nur zu wollen, und alle Räder stehen wieder einmal still in Berlin, das Zustände dieser Art noch in sehr guter Erinnerung hat. Daß aber der in der Reichshauptstadt angesammelte Zündstoff sich mit der Schnelligkeit eines Flugfeuers über das ganze Land auszubreiten vermag, ist uns gleichfalls von früher her eine nur zu bekannte Tatsache. Der Oberbürgermeister ist sich gewiß der Ermunterung bewußt gewesen, die seine Worte für die Sache der äußersten Linken bedeuten. Wenn er es trotzdem für richtig hielt, sich an so hervorragender Stelle in diesem Sinne vernehmen zu lassen, so muß wohl nun auch dieser nüchterne und nicht gerade zu Übertreibungen neigende Mann unsere innenpolitische und unsere wirtschaftliche Lage als in hohem Grade gefährdet ansehen.

*

Die Kommunisten werden, das läßt sich ohne weiteres voraussehen, auch aus einem anderen Vorgang dieser Tage in ihrer Weise nach Kräften Kapital zu schlagen wissen. Nach dem Beschluß des Preußischen Landtages muß die Regierung den Direktor der Berliner Porzellanmanufaktur, einen in Künstlerkreisen sehr geschätzten Fachmann, dem Staatsanwalt übergeben, weil er sich in den vier Jahren seiner Amts- und Geschäftsführung einer ziemlich ausgesprochenen geldlichen Mißwirtschaft zum Schaden des Staates schuldig gemacht haben soll. Ein in Preußen bisher unerhörter Fall, der außerordentlich zu bedauern und zu beklagen ist. Unbekümmert darum, daß es sich hier nicht um einen Beamten im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern um einen durch Privatvertrag für die Leitung eines in der ganzen Welt von früher her bestens bekannten Staatsbetriebes angeworbenen Künstler handelt. Die Dinge, die nun vor Gericht ihre volle Aufklärung finden sollen, schmecken stark nach Korruption, von der wir mehr als genug vernommen haben. Sollte hier nicht eine der vielen Schattenseiten des von Grund auf veränderten Verhältnisses zwischen Staat und Wirtschaft in die Erscheinung treten? Sollte der Staat sich nicht allmählich doch viel zuviel zutrauen, und sollte nicht gerade hier, im Umkreis der immer gewaltiger anschwellenden öffentlichen Hand, ein Abbau in erster Reihe sich empfehlen, wie es von den in schwerer Not um ihre nackte Existenz ringenden Gewerbetreibenden immer stürmischer verlangt wird?

*

Für uns Deutsche kann es jedenfalls nur ein schwacher Trost sein, daß zu gleicher Zeit auch bei unseren lieben Nachbarn, den Polen, ein hoher „Funktionär", in diesem Fall der eben erst gestürzte Finanzminister, vor den Staatsgerichtshof gestellt wird, um sich dort wegen rechtswidriger Verausgabung großer Geldsummen zu verantworten. Dieser Herr Czechowicz will alles, was er verbrochen haben soll, um der schönen Augen des Marschalls Pilsudski willen getan haben, der ihm — begreiflicherweise — ungleich höher stand als die politische Verfassung und als der Polnische Sejm. Er braucht sich für seine Person, vielleicht wegen des Ausganges dieses Prozesses keine grauen Haare wachsen zu lassen, aber für den nun schon seit Jahren schwelenden Kampf zwischen dem Diktator und der parlamentarischen Körperschaft, die sich in Warschau noch immer den Namen einer Volksvertretung beilegt, birgt die Verweisung dieses ehemaligen Ministers vor den Gerichtshof der Republik unzweifelhaft einen gefährdeten Zündstoff, der, wenn er zur Explosion gebracht wird, die Grundmauern dieses jungen und doch wohl schon einigermaßen morsch gewordenen Staatswesens ohne weiteres zum Wanken bringen kann.

Dr. Sh.

Dr. Schacht beim Reichskanzler

Was soll Deutschland zahlen?

Angeblich 1¾ Milliarden pro Jahr.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, einer der Vertreter Deutschlands auf der Pariser Reparationskonferenz, ist Freitag in Berlin eingetroffen, um an einer wichtigen Sitzung der Reichsbankleitung teilzunehmen. Mit ziemlicher Sicherheit erwartet man, daß Dr. Schacht seinen Berliner Aufenthalt dazu benutzen wird, um sowohl dem Reichskanzler wie den besonders interessierten Einzelministern Aufschluß zu geben über den gegenwärtigen Stand der Schuldenverhandlungen. Wie aus Amerika gemeldet wird, soll Dr. Schacht beauftragt sein, ein neues internationales Angebot der Reichsregierung zur Kenntnis zu bringen. Ob diese Nachricht zutrifft, läßt sich natürlich mit Sicherheit nicht feststellen, da über das Fortschreiten der Besprechungen in Paris strengste Verschwiegenheit proklamiert ist.

In maßgebenden deutschen Kreisen steht man diesen aus dem Auslande kommenden Nachrichten ziemlich zurückhaltend gegenüber, da vorläufig noch gar nicht geklärt ist, welche Anschauungen bei den entscheidenden Stellen der anderen Mächte in bezug auf die deutsche Leistungsfähigkeit bestehen. Kein Angebot, das über diese Leistungsfähigkeit hinausgeht und sich falschen Ansichten über den Stand der deutschen Wirtschaft hingibt, hätte Aussicht auf ernsthafte Berücksichtigung.

Das angebliche Angebot.

Die amerikanischen Meldungen sprechen von einer deutschen Jahreszahlung von 1¾ Milliarden Mark. Mit diesem Angebot soll Dr. Schacht von Paris nach Berlin abgereist sein. In dieser Zahl seien sämtliche Jahresleistungen einbegriffen. Das Angebot soll an einige Bedingungen geknüpft sein, über die jedoch vorläufig noch nichts bekannt sei. Auch die Anzahl der Jahre soll bereits festgelegt sein. Dr. Schacht habe sich zu diesem Angebot noch nicht geäußert, sondern wolle in Deutschland zusammen mit den maßgebenden Wirtschaftsgruppen die Lage prüfen.

Um irgendwie ein Urteil abgeben zu können, müßte natürlich zunächst die Anzahl der Jahre, während derer die 1¾ Milliarden gezahlt werden sollen, bekannt sein. Darauf kommt es an; ehe nicht die Dauer der Zahlungsverpflichtung genannt ist, schweben alle Erwägungen in der Luft

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Reichsrat für Nachtrags- und Notetat.

Den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über Bereitstellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues, über vorläufige Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes zur Regelung des Verkehrs mit Milch und über das Genfer Protokoll wegen Verbots des Gaskrieges erteilte der Reichsrat die letzte, verfassungsmäßig vorgeschriebene Zustimmung. Das gleiche geschah mit dem Nachtragshaushalt für das Rechnungsjahr 1928 und dem Nothaushalt für 1929.

Hindenburg auf der Danzig-Ausstellung.

Reichspräsident von Hindenburg besuchte am Freitag in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner die Danzig-Ausstellung des Deutschen Auslandsinstituts. Präsident Dr. Sahm begrüßte den Reichspräsidenten in der Säulenhalle. Hindenburg begab sich in die Aula, wo er der historischen Abteilung besonderes Augenmerk widmete. In der Abteilung „Kunst und Kunstgewerbe" verweilte der Reichspräsident längere Zeit und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß eine so schöne Ausstellung über Danzig durch das Reich wandere. Nach einem Besuch des Heldendenkmals der Technischen Hochschule verließ der Reichspräsident die Ausstellung.

Falsche Gerüchte über Dr. Stresemann.

Aus San Remo, wo sich der deutsche Außenminister zurzeit aufhält, wird berichtet, alle Gerüchte seien grundlos, nach denen Dr. Stresemanns Gesundheitszustand seinen baldigen Rücktritt zur Folge haben werde. Dr. Stresemanns Arzt sei davon überzeugt, daß in weiteren zwei Wochen Dr. Stresemann wieder so wohl sein werde, um seinen Posten wieder antreten zu können.

Zentrum für beschleunigte Wahlreform.

Der geschäftsführende Vorstand des Zentrums beschäftigte sich mit der Frage der Wahlrechtsreform. Nach eingehender Aussprache wurde Einmütigkeit dahin festgestellt, daß eine Reform des geltenden Wahlsystems noch in dieser Reichstagssession unbedingt notwendig ist. Die endgültige Entscheidung soll in einer Sitzung des Gesamtvorstandes des Zentrums, die voraussichtlich kurz nach Ostern stattfinden wird, fallen.

Aus In- und Ausland

Schwerin. Im Landtag wurde der Haushaltsplan in dritter Lesung mit 27 Stimmen der Regierungsparteien gegen 25 der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Deutschvölkischen Freiheitspartei und der Kommunisten angenommen. Der Mißtrauensantrag der Oppositionsparteien wurde abgelehnt.

Köln. Von der Zentralstelle des Rheinischen Bauernvereins, e. V., wird mitgeteilt daß die Pressemeldungen über den Rücktritt des Freiherrn Klemens von Loë-Bergerhausen vom Posten des Vorsitzenden des Rheinischen Bauernvereins nicht zutreffen und von gegnerischer Seite offenbar in tendenziöser Absicht verbreitet werden.

Karlsruhe. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der badischen Verfassung fand im Präsidialgebäude ein Frühstück statt, zu dem die Mitglieder der jetzigen Regierung, der früheren Volksregierung, des Verfassungsausschusses der Badischen Nationalversammlung, zahlreiche Parlamentarier usw. geladen waren. Staatspräsident Dr. Schmitt hielt eine Rede, die in ein Bekenntnis zum Volksstaat ausklang.

London. Die allgemeinen Wahlen in England werden, wie Reuter in Bestätigung früherer Nachrichten erfährt, am 30. Mai d. J. stattfinden.

Warschau. Der Senator Miklaszewski (Wyzwolenie) hat Selbstmord begangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der vor kurzem im Sejm zur Sprache gebrachte Oelskandal zu diesem Selbstmord geführt.

Preußen besteuert die freien Berufe.

(67. Sitzung.) tt. Berlin, 22. März.

Das Haus stimmt zunächst Anträgen zu, die die Staatsregierung auffordern, die Lohnverhandlungen mit den Staatsarbeitern wiederaufzunehmen.

Gleichfalls Annahme fand auf Vorschlag des Landwirtschaftsausschusses ein Antrag Kickhöffel (Dtn.), der das Staatsministerium ersucht, in Zusammenarbeit mit der Reichsregierung und mit den Provinzen sofort Maßnahmen zur Behebung der Notlage der See-, Küsten-, Haff- und Binnenfischerei zu treffen. Es folgte die dritte Beratung der

Novelle zum Gewerbesteuergesetz.

Zu dem in zweiter Lesung angenommenen Zentrumsantrag, auch die freien Berufe in die Gewerbesteuer einzubeziehen, wurde ein Kompromißantrag vorgelegt, der für die freien Berufe eine Einkommensgrenze von 6000 Mark für die Gewerbesteuer vorsieht und außerdem nur den Gewerbeertrag, nicht auch das Kapital unter Beachtung dieser Grenze besteuern will.

Nach kurzer Aussprache wurde der erste Teil des Kompromißantrages, die freien Berufe nur nach dem Ertrage bei der Gewerbesteuer zu besteuern, angenommen. Der kommunistische Antrag, die im zweiten Teil des Kompromißantrages vorgesehene Freigrenze von 6000 Mark auf alle Gewerbetreibenden auszudehnen, wurde abgelehnt. Ablehnung fand gleichfalls der zweite Teil des Kompromißantrages selbst, der eine Freigrenze von 6000 Mark für die Gewerbesteuerpflicht der freien Berufe festsetzen wollte. Gleichfalls abgelehnt wurde in namentlicher Abstimmung der deutschnationale Antrag, die freien Berufe aus der Gewerbesteuerpflicht zu streichen, und zwar mit 221 gegen 113 Stimmen bei fünf Stimmenthaltungen. Für die Streichung stimmten außer den Antragstellern geschlossen nur die Kommunisten. Annahme fand noch ein volksparteilicher Antrag, die Steuer nicht mehr Gewerbesteuer, sondern „Gewerbe- und Berufssteuer" zu nennen, sowie eine deutschnationale Entschließung, darauf hinzuwirken, daß die Lastenverteilung in den Gemeinden gleichmäßiger der Leistungsfähigkeit der Einwohner entsprechen möge.

In dieser Fassung wurde das Gesetz endgültig in dritter Lesung und in der Schlußabstimmung angenommen. Das Haus begann darauf die zweite Beratung der

Kirchensteuergesetze.

Der Entwurf gewährt den evangelischen Landeskirchen das Recht, die Kirchensteuer, die bisher nur auf Grund der Einkommensteuer erhoben werden konnte, künftig neben den Realsteuern auch auf der Grundlage der Grundvermögensteuer und der Reichsvermögensteuer umzulegen. Der Hauptausschuß empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes.

Abg. Becker-Wilmersdorf (Komm.) spricht sich gegen den Entwurf aus.

Das Gesetz wird in zweiter Beratung gegen die Stimmen der Kommunisten en bloc angenommen.

Der Gesetzentwurf zur Änderung des Kirchensteuerrechtes der katholischen Kirchengemeinden und Gemeindeverbände wird dann gleichfalls, und zwar ohne Aussprache, en bloc in zweiter Beratung angenommen.

Es folgt der Bericht des Ausschusses für die Landwirtschaft über den Urantrag Roingh (Ztr.) betreffend die

ausländischen Saisonarbeiter in der Landwirtschaft.

Der Ausschuß empfiehlt, den Zentrumsantrag in folgender Fassung anzunehmen: Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß 1. für die Frühjahrsbestellung das Gesamtkontingent ausländischer Arbeiter bewilligt wird; 2. die Verfügung, daß Ausländer erst zum 15. April bezogen werden dürfen, aufgehoben wird.

Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 127 gegen 108 Stimmen angenommen. Es folgte die zweite Beratung des

Haushalts des Finanzministeriums.

Im Verlaufe der Debatte nahm auch Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff das Wort, der erklärte, daß, wenn die Kassenlage des Preußischen Staates nicht in Ordnung wäre, er nicht im Landtage als verantwortlicher Finanzminister stehen würde. In Preußen sei nie die Herabsetzung der Beamtenbesoldung in Erwägung gezogen worden.

Landwirtsvertreter beim Reichskanzler.

Prüfung ihrer Anregungen.

Als Vertreter der Landwirtschaft sprachen beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich, die Herren Brandes, Schiele, Hermes und Fehr vor. Die dem Reichskanzler von den Landwirtsführern überreichte Denkschrift wurde eingehend erörtert. Der Reichsminister stellte fest, daß er bereits einen bestimmten Vorschlag zur Regelung der Getreide-

preise gemacht habe, und daß im übrigen auch die jetzt von landwirtschaftlicher Seite vorgeschlagene Lösung schon im Herbst vorigen Jahres erwogen und nach allen Richtungen hin durchgeprüft worden sei.

Um die Vieh- und Fleischpreise zu bessern, habe die Reichsregierung eine Reihe von Maßnahmen in die Wege geleitet, so die Angleichung der Viehzölle an die Fleischzölle, die Aussperrung des bisher noch zugelassenen Büchsenfleisches, die Erhöhung des Schmalzzolles, endlich sei auch ein Gesetz unterwegs, welches für eine einheitliche Handhabung der Seuchenpolizei in den Seegrenzschlachthöfen Sorge trage. Die Organisation der Milch- und Molkereiwirtschaft sei in vollem Gange und das verlangte Milchgesetz bekanntlich vor einigen Tagen den Landesregierungen und Interessenten zur Stellungnahme zugeleitet.

Im Anschluß an die Besprechung beim Reichsminister Dietrich empfing der Reichskanzler die Herren und nahm ebenfalls ihre Vorschläge entgegen. Der Reichskanzler stellte sofort Überprüfung der Anregungen in Aussicht und bemerkte, daß das Reichskabinett sich bereits wiederholt mit den einschlägigen Fragen befaßt habe. Es gelte zurzeit, neue Wege zu finden, um die Notlage der Landwirtschaft zu beheben.

Montag Frühlingsfahrt des „Zeppelin".

Ein viertägiger Mittelmeerflug.

Am 25. März wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" bei günstiger Witterung seine auf etwa vier Tage berechnete Mittelmeerfahrt antreten. Dr. Eckener wird die Fahrt selbst leiten, an der 68 Personen teilnehmen werden, und zwar 40 Mann Besatzung, 3 Vertreter der Friedrichshafener Luftschiffwerft und 25 Fahrgäste. Unter ihnen werden sich wahrscheinlich Reichstagspräsident Löbe, zwei Mitglieder des Reichstages und ein Vertreter des Wirtschaftsministeriums befinden. Das Luftschiff ist mit den auf den verschiedenen Werkstättenfahrten ausgeprobten technischen Neuerungen, wie Heizanlagen und neuen Funkeinrichtungen, versehen. Voraussichtlich wird die Fahrt über Südfrankreich und das Mittelmeer an der afrikanischen und asiatischen Küste entlang gehen. Möglich ist es, daß im Anschluß daran auch Wien ein Besuch abgestattet wird. Auf die endgültige Festsetzung der Abfahrtszeit und der Fahrtlinie wird die Wetterlage ausschlaggebend sein.

Nochmals die Utrechter Dokumente.

„Wie vor 1914."

Die Utrechter Dokumentenangelegenheit wurde bei den Beratungen über den Haushalt des Ministeriums des Auswärtigen in der Ersten Holländischen Kammer von Abgeordneten zur Sprache gebracht. Der Abgeordnete Professor van Embden führte u. a. aus, die Veröffentlichung der Utrechter Dokumente habe in mancher Hinsicht günstige Folgen gezeitigt. Vor allem habe es sich herausgestellt, daß die falschen Schriftstücke vom belgischen Spionagedienst hergestellt worden seien.

Der Abgeordnete de Savornin-Lohmann befaßte sich mit den holländisch-belgischen Verhandlungen. Nur als gleichberechtigte Parteien könnten beide Länder miteinander unterhandeln. Der Abgeordnete Polak erklärte u. a., in Europa herrsche zurzeit wieder eine Atmosphäre wie vor dem Jahre 1914; es bestehe ein förmliches Netz von geheimen Militärverträgen.

Die niederländische Regierung soll jetzt Beweise in die Hand bekommen haben, daß die Unterschriften des belgischen Obersten Michem und des Chefs des belgischen Generalstabes, Galet, die sich auf zwei der in Holland befindlichen Dokumente befinden, falsch sind.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 23. März 1929.

Die stille Woche.

1. Thess. 4, 11: Ringet danach, daß ihr stille seid!

Nun ging es hinein in das Tor von Jerusalem. Brausend jauchzte das Hosianna empor, fiebrig drangte die Menge mit hinein in die engen Gassen. Alle gewiß: nun wird er seine Niedrigkeit abwerfen, nun wird er seine Königsherrlichkeit offenbaren. Nur einer war still in der erregten Menge: er, um den sich alle erregt drängten. Er wußte: es geht in den Tod, durch ein fürchterliches Sterben. Er wußte das lange und wußte es nicht mit kaltem Herzen. „Wie ist mir so bange," so hat er es ehrlich ausgesprochen. „Ist's denn nicht möglich, daß dieser Kelch an mir vorübergehe —?" Ihn hat es vor diesem Sterben gegraut. Wie kommt er uns damit so menschlich nahe! Und doch geht er gehorsam und willig in diesen Tod. Wie hebt er sich damit so hoch empor! Sterben mit kaltem Herzen, oder im jähen Rausch der Begeisterung, oder in dumpfer Gedankenlosigkeit — was ist das gegen dieses Sterben, das wochen- und monatelang immer wieder mit allen Schrecken vorher durchlebt worden ist! Und wunderbar, welch eine Kraft sog er gerade aus diesem: es muß sein, es wird sein, Gott will es; eben die Kraft: ich will es, ich kann es. „Das ist meine Speise, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat." Hier ist die Vereinigung: wahrer Mensch in aller Niedrigkeit, wahrer Gott in aller Herrlichkeit vollzogen. Anders, als die brausende Menge um ihn es meinte und wollte. Nicht im lauten Siegesjubel, sondern im stillen Gehorsam. Still — die stille Woche beginnt. Still zieht Gott seinen Weg durch die lärmende Welt. Laßt uns still mit ihm gehen: Ostern entgegen! P. H. P.

Erfreuliche Wetteraussichten.

Bis zum letzten Augenblick hat diesmal der Winter sein strenges Regiment geführt. Wenn auch in den letzten Tagen wenigstens tagsüber schon milderes Frühlingswetter herrschte, so kam es doch immer wieder zu Nachtfrösten, die bis zu 7 Grad Celsius Kälte brachten. Bei geringer Luftbewegung traten Mitte der Woche starke Nebel auf, die insbesondere die Schiffahrt auf der Elbe arg behinderten. Die weitere Entwicklung der Wetterlage war recht günstig. Da Deutschland auf der Westseite eines recht kräftigen Hochdruckgebietes liegt, dürfen wir bei schwachen südlichen bis südwestlichen Winden mit heiterem Wetter bei steigenden Tagestemperaturen rechnen. Die über Nordskandinavien bzw. über Island liegenden Störungsgebiete dürften sich bei uns kaum bemerkbar machen. Nach alledem sind zunächst auch für Ostern die Wetteraussichten recht erfreulich.

—* **Fest der Heimat des Landesverbandes Rheinland-Westfalen B. D. R. in Bad Aachen.** Zum fünftenmale findet das von Heinrich Stevens (Köln) in Bad Neuenahr gegründete Fest der Heimat in diesem Jahre an den Pfingsttagen in Bad Aachen statt. Der Aachener Oberbürgermeister Herr Dr. Rombach hat die Schirmherrschaft über diese große Veranstaltung übernommen. Der das Fest ausrichtende Gau Aachen des B. D. R. hat schon seit längerem mit den Vorarbeiten begonnen und ein Festprogramm herausgegeben, welches große sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen vorsieht. Sämtliche Landesverbandsmeisterschaften, also auf der Bahn, auf der Straße und im Saale werden in Aachen zum Austrag gelangen und die Sieger zu den deutschen Meisterschaften entsandt. Für Tret- und Kraftradwanderfahrer ist eine große Sternwanderfahrt zur alten Kaiserpfalz Aachen vorgesehen. Eingeleitet wird das Fest durch einen großen Zapfenstreich, während die Siegesfeier in sämtlichen Sälen des Neuen Kurhauses stattfindet.

Halver

—l **Automarder gefaßt.** Dem hiesigen Landjäger Mörchen gelang es gestern nachmittag zwei junge Burschen festzunehmen, die in Stolberg Bz. Aachen mit einem 4sitzer Opelwagen das Weite gesucht hatten. Doch hier in Halver hatte die Schwarzfahrt ein Ende. Infolge Kabelbruch konnten sie den Wagen nicht weiter steuern und ließen ihn auf offener Straße stehen. Dem hinzukommenden Beamten schien der Wagen verdächtig und forschte nach dem Verbleib des Führers. Auf der Chaussee nach Radevormwald in der Schmalenbacher Drehe konnte der Beamte die beiden Autodiebe stellen und sie ins hiesige Polizeigefängnis abführen. — Das gestohlene Auto wurde bei der Autoreparaturwerkstatt von Corn. Schürmann sichergestellt.

—:: Der Gärtnerlehrling Gustav Bredenbrücher, Sohn des Gärtnereibesitzer Gustav Bredenbrücher in Herdecke a. d. Ruhr, der seine Lehrzeit in dem Gartenbaubetriebe von Chr. Welteke, Halver beendete, bestand seine Gehilfenprüfung vor dem Prüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer in Münster, mit dem Prädikat „Sehr gut."

—Lß **Das Messer.** Durch Schöffengerichtsurteil ist am 15. Februar der Kutscher Wilhelm S. aus Brüninghausen bei Halver zu der recht erheblichen Strafe von acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat gegen dieses Urteil Berufung angemeldet und die Hagener Strafkammer verhandelte gestern darüber. Der Verhandlung liegt ein Vorgang zu Grunde, der sich am 4. Novemb. v. J. in der Wirtschaft W. in Neuenhaus bei Kierspe zugetragen hat. Vor der Wirtschaft stand ein Auto, dessen Chauffeur E. aus Dortmund in der Wirtsstube mit dem Angeklagten S. und einem in der ersten Instanz auch angeklagten Qu. Reibereien gehabt hatte, in deren Verlauf S. und Qu. aus dem Lokal entfernt wurden. Als E. später zu seinem Auto ging, sah er den S. damit beschäftigt, den Wagen anzukurbeln. Im Nu war die Schlägerei zu Gange und E. erhielt von S. zwei so gefährliche Kopfwunden, daß er nicht weniger als 4 Liter Blut verloren hat. Das Messer hat Qu. dem S. zugesteckt, und dieser hat dann blindlings um sich herumgestochen. Außer E. wurde noch ein anderer junger Mann leicht verletzt. — Der Angeklagte suchte es vorgestern so darzustellen, als ob er in der Notwehr gehandelt habe. (Qu. hat die 100 *RM* Geldstrafe, die er für die Beihilfe vom Schöffengericht erhalten hat, bezahlt), gibt im übrigen aber die Tat reumütig zu. Er ist noch nicht vorbestraft. Sein als Beistand erschienener Vater schildert den Angeklagten als gutmütigen Sohn, der sich noch nie von dieser Seite gezeigt habe. Es sei anzunehmen, daß lediglich die 10 bis 20 Glas Bier ihn in eine so gereizte Stimmung gebracht haben. Er bat das Gericht um Milde. Der Staatsanwalt wollte davon nichts wissen, das Messer habe hier eine sehr gefährliche Rolle gespielt. Er beantragte, die Berufung zu verwerfen. Das Gericht verwarf die Berufung mit der Maßgabe, daß dem Verurteilten für die Hälfte der Strafe eine Bewährungsfrist von 3 Jahren gewährt werden solle. Auf den Rest von vier Monaten soll die Untersuchungshaft voll angerechnet werden so daß S. am 4. Juni in Freiheit gesetzt werden wird. Durch Verzicht auf die Rechtsmittel wurde das Urteil rechtskräftig.

Schalksmühle

—!! **Apollo-Theater Schalksmühle. Weltkrieg** 2. Teil. Des Volkes Not — des Volkes Heldengang zeigt in erschütternder Wirklichkeit der 2. Teil des großen Ufa-Films „Weltkrieg", der am Samstag und Sonntag im Apollo-Theater läuft. Die Taten, das Leiden und Leben der Feldgrauen aller Nationen kommen hier in objektivster Weise zur Geltung. Besonders eindringlich und überzeugend das Trommelfeuer an der Somme.

*

Meinerzhagen, 22. März. Die Angst vor dem Hellseher. Vor wenigen Tagen wurde einem Arbeiter eines größeren Werkes im Versetal während der Arbeitszeit die Löhnung in Höhe von 87 *RM* gestohlen. Trotz eifriger Bemühungen der Polizei konnte das Geld nicht wieder herbeigeschafft werden. Die Belegschaft riet deshalb dem Kollegen, einen Hellseher mit der Klärung des Diebstahls zu beauftragen. Hierdurch geriet der Dieb in eine solche Angst, daß er in aller Stille dem Kollegen das Geld in die Waschschüssel legte.

Tier, 23. März. Selbstmord im Gefängnis durch Verbrennen. Im Gefängnis zu Wittlich übergoß sich ein Gefangener mit Spiritus und zündete diesen an, obwohl das Feuer von einem Beamten sofort erstickt wurde, erlitt der Gefangene tödliche Verbrennungen.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung Kierspe.

Im Sitzungssaale des Amtshauses fand am Freitag eine Sitzung der Gemeindevertretung Kierspe statt. Dieselbe wurde vom 2. Gemeindevorsteher Menn eröffnet und geleitet. Punkt 1. **Unterstützungssachen** und 2. **Steuersachen** wurden in geheimer Sitzung erledigt. 3. **Erinnerungen zur Rechnung 1927 und Genehmigung der Etatsüberschreitungen:** Die in der letzten Sitzung vorgenommenen Bemängelungen in der Schul- und Gemeindekassenrech-



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(24. Fortsetzung.)

Lore-Lies begann zu weinen, der Junge schrie, von draußen kam ein Heulen und Brausen und abgebrochene Kommandorufe dazwischen. Lena sah durch die Fenster, wie draußen ein ungeheurer See sich zu dehnen begann Bäume Sträucher, Bretter, Wurzelwerk und Geäste tanzten auf den schlammigen Fluten. — „Ein Wolkenbruch," schoß es ihr durch den Sinn. Sie hatte noch nie in ihrem Leben derartiges gesehen. Einen solch entsetzenerregenden Aufruhr der Natur, der in wenigen Minuten alles zermalmt und vernichtet, was Menschenhände geschaffen hatten.

Die ganze Ernte! — Alles, was auf den Feldern reifte, was in den Gärten stand, was an den Bäumen der Frucht entgegenging, was der Park an Blumen und Knospen barg

Ihre Knie begannen zu zittern. Sie drückte auf die Klingel. Niemand kam. Es hatte niemand Zeit, darauf zu achten.

Lena stieß die Fenster auf und ließ sie eilig wieder in die Riegel springen, öffnete die Augen in lähmendem Schreck und schloß sie wieder, um das Bild draußen nicht mehr sehen zu müssen.

Die Türe wurde aufgerissen.

„Karl!" — Achtlos fiel der Junge zu Lore-Lies in das Gitterbett. „Karl! — —" Alles vergessend umfing sie den Mann, der gegen die weiße Wand des Zimmers taumelte. Sie säuberte mit einem Tuche erst sein Gesicht, dann seine Hände, die naß und schmutzig waren.

Ein heiserer, gurgelnder Ton kam aus seinem Munde, den sie nicht verstand.

„Vielleicht ist es nicht so schlimm, wie es aussieht", tröstete sie und fühlte, wie ihr das Herz dabei klopfte.

Er gab keine Antwort, preßte das Gesicht in beide Hände und weinte lautlos.

Nichts in ihrem Leben hatte sie je so erschüttert als dieses Weinen. Sie legte ihren Kopf gegen seine Schulter und drückte den seinen dagegen. „Karl! — Es hat die anderen alle gleich so getroffen wie uns."

Er schüttelte den Kopf.

„Nicht?" Ihre Hände umklammerten ihn, dann fielen sie herab.

„Nur über unsere Markung ist der Wolkenbruch niedergegangen. Dem Dorfbacher hat's keinen Halm zerschlagen, aber bei uns ist jeder einzelne zertrümmert und vernichtet."

Sie fand kein Wort darauf, aber sie fühlte, daß diese Stunde sie ihrem Manne nähergebracht hatte als all die Jahre vorher. „Wir müssen noch einmal säen", sagte sie. Ihre Stimme hatte den vollen, festen Klang wiedergefunden.

„Jetzt im Juni!"

„Wir ernten dann eben ein bißchen später!"

„Ein bißchen," spottete er bitter „Wahrscheinlich, wenn die anderen alles längst unter Dach haben!"

„Es gibt oft solch wunderbare Herbste, Karl! — Vielleicht ist es auch gar nicht so schlimm, wie es im ersten Augenblick den Anschein hat."

Er sah zu den Kindern hinüber. Sie schliefen beide, die Köpfchen eng aneinandergedrückt Ein Ruck ging durch seinen Körper Er riß seine Frau an sich, wie er es seit den Tagen ihrer Brautzeit nicht mehr getan hatte, so leidenschaftlich, als ob sie sich in dieser Stunde erst gefunden hätten.

„Wenn du erst alles verloren hast," hörte er Trude sagen. Aber er hatte ja noch alles! Das andere, was ihm genommen worden war, ließ sich ersetzen, und wenn es Jahre dauerte, bis alles wieder beim alten war. „Hab mich lieb!" — Es war keine Bitte — es war ein Befehl.

„Karl!" — Zwischen Scham und Verwunderung sah sie zu ihm auf und dann wieder von ihm hinweg

„Du sollst mich lieb haben!" herrschte er zornig. „Weißt du wohl nicht mehr, wie man das macht? Komische Leute, die Ebrachs' Nicht? Beim hellen Tage zu seinem Weib zu sagen: hab mich lieb!"

Er ließ ihre Hand los und ging nach der Türe.

„Karl!"

„Nun?"

„Ich — —"

„Nun?"

Die Arme hingen ihr wie gelähmte Flügel am Körper. Ihr Gesicht — — vor Sekunden noch brennend — blaßte ab. „Nimm mich, wie ich bin, Karl!"

„Das tue ich ja!"

Er hatte die Hand auf der Klinke und den Fuß bereits auf der Schwelle Wie damals, als die Mutter starb fühlte sie daß er jetzt etwas von ihr wollte, daß ihm ihre innere Zugehörigkeit nicht genügte, daß er wünschte, sie sollte es zeigen. Noch ehe er die Türe zu ganzer Weite öffnete, war die Scheu des schweren Blutes niedergekämpft. Sie hing an seinem Hals küßte ihn und weinte dabei.

Er sagte kein Wort Nur ein flüchtiges Zucken ging über sein Gesicht Dann faßte er sie bei den Händen und führte sie durch den Flur ins Freie.

Die Verwüstung, die sich ihr bot, überstieg jeden Begriff, den sie sich davon gemacht hatte Die Beete mitsamt ihrem Blumenflor von Rosen Levkojen, Nelken, Verbenen und was sonst noch darauf gestanden hatte, war vollständig weggeschwemmt Der Weg, der zum Gute führte, zeigte stellenweise trichterförmige Löcher von mehr als einem Meter Durchmesser. Astwerk, Pfähle, Teile des Zaunes, Ackergerät lag in sinnlosem Chaos durcheinandergewürfelt. Die Ferne, die das Auge zunächst umfaßte, zeigte keine wogenden Halme mehr Eine lehmig-schmutzige Masse rinnenden Schlammes wälzte sich träge nach der Talsenkung.

Der General kam von rückwärts in hochgeknöpftem Rock und kotbespritzten Schaftstiefeln. „Könnte ich wohl eines von den Pferden haben, Karl?"

„Jetzt?"

„Jetzt!"

„Es ist kein Vorwärtskommen durch den Schlamm und das Gerölle, Vater! — Wohin willst du überhaupt?"

„Nach Trude suchen!"

„Sie ist nicht da?"

„Nein!"

Der junge Ebrach frug nicht weiter, löste seine Hand aus der Lenas und ging durch den Flur zurück nach dem Hofe zu den Stallungen. Die Knechte rieben die Pferde trocken und schafften das nasse Stroh aus den Verschlägen. Drüben bei den Rindern taten die Mägde desgleichen. Immer waren es noch zu wenig Hände, um das zu schaffen, was getan werden mußte. Der Reitknecht murmelte etwas von „Unvernünftigsein", als Karl ein Pferd gesattelt haben wollte. Er bemerkte ein eigenartiges Flimmern in den Augen seines Brotherrn und ließ keinen Laut mehr von sich hören. Nur zu, wenn ihm der Gaul nicht zu schade war.

„Ich reite!" sagte der General. „Du bist hier nötiger!"

„Nicht nötiger als du, Vater. Was zu tun ist, siehst du so gut wie ich und jeder andere auch. Weißt du, welchen Weg Trude genommen hat?"

„Zum Kirchhof!"

„Die Lena soll den Dienstboten Feuer in den Stuben schüren lassen und ihnen was Heißes zu trinken verschaffen, wenn sie Feierabend machen — Kein Bier!"

Das „Ja" des alten Ebrach wurde von dem Sohne nicht mehr gehört Der Gaul tanzte mit unsicheren Hufen über das schlüpfrige Pflaster, streckte seine Nüstern in die klare, erfrischte Luft und schoß dann durch das Tor.

Erst gegen zehn Uhr abends kamen Roß und Reiter völlig erschöpft und über und über mit Schlamm bespritzt zurück.

Aber sie kamen wiederum nur zu zweien Ebrach hatte die Schwester nicht gefunden, obwohl er die ganze Umgebung der Kreuz und Quere nach ihr durchstreift hatte.

„Morgen will ich den Ritt noch weiter ausdehnen," sagte Karl und schüttete ein Glas heißen Grog hinunter

„Morgen," sprach der General, „wird es wahrscheinlich nicht mehr nö sein."

„Glaubst du, daß sie noch in der Nacht zurückkommt, Vater?"

„Man wird sie bringen!" (Fortsetzung folgt.)



Den modernen
Frühjahrshut
finden Sie zu günstigen Preisen in unserer großen Auswahl.

ALSBERG
HAGEN i. W.
Sonntag ist unser Geschäft von 2–6 Uhr geöffnet.

nung 1927 wurden klargestellt. Der Betrag für die auf dem „Krähnocken" gepflanzten Bäume wurde übernommen. Es soll unbedingt für die Folge vermieden werden irgendwelche Anschaffungen zu machen, wenn der betreffende Beschluß der Vertretung nicht vorliegt. 4. **Haushaltsplanberatung und Festsetzung der Gemeindesteuern für 1929.** Dieser Punkt erforderte eine sehr lange Debatte, die sich bis in die Abendstunden hinzog. Gemeindevorsteher Menn erstattete zunächst Bericht über die Sitzung der Finanzkommission, die sich bereits eingehend mit dem neuen Haushaltsplan befaßt hat. Nach dem Bericht hält auch die Finanzkommission die Einsetzung eines Betrages von 30 000 *RM* für Wegebauten bezw. Ausbesserungen für dringend nötig. Desgleichen erachtet die Kommission die Anlage einer Heizung in den beiden Schulen in Kiersve-Bhf. für erforderlich. Die Kommission setzt für die Ausführung dieser beiden Objekte jedoch voraus, daß die Gemeindekassenrechnung 1928 mit einem Ueberschuß von 10 000 *RM* abschließt. In dem Falle kann man die Posten des Etats in der angesetzten Höhe befürworten. Die Vertreter der Handwerkskammer, der Handelskammer und der Landwirtschaftskammer haben ebenfalls in einer Sitzung zu dem Haushaltsplan Stellung genommen. Da das Feuerlöschwesen weiterhin auf Gemeindekonto verbleibt, wurde im Amtsetat ein Betrag von 2000 *RM* frei, den man für einen neuen Posten, und zwar für die Weiterführung der Autolinie Kiersve—Halver—Breckerfeld—Hagen anwenden wollte. Hiergegen spricht sich die Vertretung ablehnend aus da einstweilen diese Linie noch nicht durchgeführt ist. Der Vertreter der Handelskammer hat in der stattgefundenen Sitzung erklärt, daß er die Gewerbesteuer gegenüber der Grundvermögensteuer für zu hoch erachte, und zwar auf Grund der anzuwendenden Vorschriften. Von den Vertretern der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer war die Einführung einer Biersteuer angeregt worden. Hierzu nahm die Vertretung Stellung; man sprach sich jedoch einstimmig gegen die Einführung dieser Steuer aus. Die Finanzkommission schlägt auf Grund der vorgenommenen Prüfungen nachstehende Steuersätze vor: 225% Grundvermögenssteuer, 450% Gewerbeertragssteuer und 1800% Lohnsummensteuer. Nachdem man sich einig geworden war, den Etat nicht in seinen einzelnen Posten durchzuberaten, wurden nur einzelne Positionen von verschiedenen Vertretern beanstandet. Seitens der Arbeitnehmer beantragte man, einen weiteren Betrag von 1000 *RM* unter Wohlfahrtspflege einzusetzen, um somit für die Weihnachts- und Einkellerungsbeihilfen eine größere Summe verfügbar zu haben, da im letzten Jahre in dieser Hinsicht zu wenig getan worden sei. Diesem Antrage wurde stattgegeben. Die Lehrerschaft, die zahlreich erschienen war, bat um Heraufsetzung des vorgesehenen Betrages für Lehrmittel. Vertretung kam diesem Wunsche insofern entgegen, als man einzelne Positionen zu Gunsten der Entschädigung für Lehrmittel herabsetzte. Die Gesamtsumme für das Schulwesen bleibt somit auf der bereits eingesetzten Höhe. Seitens der Aerzte war ein Antrag eingebracht worden, die Entschädigung für die Untersuchung der Schulkinder auf 1,50 *RM* pro Kind festzusetzen. Bevor Vertretung diesem Wunsche entspricht, soll Gemeindevorsteher Menn mit den Aerzten in Verhandlung treten. Die Gesamthöhe des Etats beläuft sich auf 446 000 *RM*. Nunmehr konnte man zur Festsetzung der einzelnen Gemeindesteuern schreiten. Nach längerem Für und Wider beschloß man für 1929 folgende Zuschläge in Anrechnung zu bringen: 220% Grundvermögenssteuer, 475% Gewerbe-Ertragssteuer und 1900% Lohnsummensteuer. Demnach soll auch die Gewerbe-Lohnsummensteuer weiterhin beibehalten werden. Da die Zeit schon sehr vorgeschritten war, wurden die weiteren Punkte Wegesachen, Hauszinssteueranträge, Jugendpflegeangelegenheiten usw. bis zur nächsten Sitzung vertagt. Dieselbe soll in etwa 14 Tagen stattfinden. Bevor dem Antrage des Turnvereins Berkenbaum auf Instandsetzung des Spielplatzes entsprochen wird, soll der Platz von einigen Herren im Beisein von Herrn Amtsbaumeister Börnke besichtigt werden. Von einigen Vertretern wurde Klage darüber geführt, daß der Jugendpflegeausschuß nicht vollzählig zu Sitzungen eingeladen worden sei. Der nochmals vorgebrachte und mündlich erörterte Antrag eines Lehrers auf Fahrtkostenvergütung wurde abgelehnt. Die Vertretung ist damit einverstanden, daß der Gründungstag des Gesamt-Schulverbandes auf den 1. 2. 1929 festgelegt wird. Nachdem noch über einige kleinere Punkte geheim verhandelt worden war, wurde die Sitzung beendet.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

—(=) **Halver**, 23. März. Das erste diesjährige Meisterschaftsspiel auf hiesigem Platze wird morgen nachmittag zwischen der 1. Mannschaft Halver und der gleichen von Eiringhausen ausgetragen. Das Spiel der 1. Serie dieser beiden Mannschaften in Eiringhausen brachte ein Unentschieden. Anstoß 2,30 Uhr. — Die Jugend spielt morgen in Lüdenscheid gegen 08.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 22. März.

Denkschrift über die Grenzlandhilfe.

Berlin. Die Fertigstellung der Denkschrift über die Grenzlandhilfe hat eine Verzögerung aus dem Grunde erfahren, weil eine Reihe von Denkschriften einzelner Länder beim Reich eingetroffen sind, die in das Material hineingearbeitet werden mußten. Ostpreußen bildet nur einen Teil der Grenzlandhilfe. Es ist aber damit zu rechnen daß bei dem Fortschreiten der Arbeiten die Denkschrift noch vor Ostern den in Betracht kommenden Reichstagsmitgliedern zugestellt werden kann.

Die sächsischen Landtagswahlen ungültig.

Leipzig. Reichsgerichtspräsident Dr. Simons hat als Urteil des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich in der Verfassungsstreitfrage der sozialdemokratischen Fraktion des Sächsischen Landtages gegen das Land Sachsen verkündet: 1. Die Wahl vom 31. Oktober 1926 zum Sächsischen Landtag ist ungültig. 2. Die Regierung des Freistaates Sachsen ist verpflichtet, Neuwahlen herbeizuführen. In der Begründung wird erklärt, dieses Urteil bedeute nicht, daß die bisherige Tätigkeit des Landtages null und nichtig sei.

Ein Eisenbahnzug überfährt eine Schafherde.

Ludwigshafen. Auf der freien Strecke zwischen Rohrbach-Steinweiler und Insheim wurde eine Schafherde von einem nach Landau fahrenden Personenzug überfahren. 58 Schafe wurden getötet. Die unbewachte Herde, die etwa 300 Meter von der Bahnstrecke eingepfercht war, ist vermutlich durch herumlaufende Hunde auf den Bahnkörper getrieben worden.

Probefahrt des „Graf Zeppelin".

Friedrichshafen. Unter Führung von Kapitän Flemming ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" Freitag nachmittag nach einer längeren, durch die Generalüberholung des Schiffes bedingten Pause zu einer Probefahrt mit einigen Gästen an Bord aufgestiegen. Der Start vollzog sich rasch und glatt. Die Fahrt, die in der Hauptsache zur Deviationsbestimmung des Schiffskompasses diente, dauerte einige Stunden. Zu Beginn seines Fluges kreiste das Schiff in rascher, gleichmäßiger Fahrt über dem Stadtgebiet. Die neue Leinwandverkleidung der Stabilisierungsflächen macht einen guten, dauerhaften Eindruck.

Das Luftschiff ist um 17.25 Uhr nach dreistündiger Fahrt wieder glatt gelandet. Die neuen Einrichtungen, vor allem die neue Flächenbespannung, hat sich gut bewährt.

Hauswirtschaftliches.

Wieviel Eimer Wasser enthält Ihr Waschkessel? Das ist eine Frage, auf die nicht immer gleich die richtige Antwort gegeben werden kann. Die Hausfrau hat es wohl „im Gefühl", wieviel Wasser sie nehmen muß und bemißt danach — meist auch nach Gutdünken — die Menge Persil. — Wenn man aber bedenkt, wie außerordentlich wichtig es für ein wirtschaftliches Waschen ist, die Waschlauge in der richtigen Zusammensetzung zu bereiten, dann sollte sich jede Hausfrau einmal die kleine Mühe machen, den Wasserinhalt ihres Waschkessels zu ermitteln. Man füllt hierzu den Kessel eimerweise gut halb voll und hat dann ein für allemal die denkbar leichteste Einteilung. Auf je 3 Eimer Wasser kommt ein Paket Persil. Ein Waschkessel also, der — gut zur Hälfte gefüllt 6 normalgroße Eimer Wasser faßt, erfordert bei Bereitung der Lauge 2 Pakete Persil.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Sonntag von 2–6 Uhr geöffnet

Unerreicht

sind die Vorteile unseres grossen Osterverkaufs. Das Neueste, das Schönste, was die Mode für Frühjahr und Sommer geschaffen hat, finden Sie bei uns in einer Auswahl und in einer Billigkeit, die Sie überraschen wird.

Sinn HAGEN i. W.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet verschied unser langjähriges Vorstandsmitglied

Herr Otto Schilling

Seit Gründung unseres Vereins gehörte er dem Vorstande an und war eines der eifrigsten Mitglieder.

Ehre seinem Andenken.

Gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H. Dahlerbrück.

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Färberei
Hink
reinigt - färbt wäscht
alles sauber u. schnell
Plissébrennerei
Kunststopferei
Stärkewäsche
Annahmestellen:
Halver, Otto Simon
Oberbrügge, Frau E. Bordt,
Schalksmühle, Carl Rothstein jr.

Zwangsversteigerung.

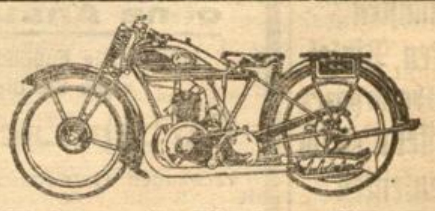
Am **Montag, den 25. d. M.** mittags 12 Uhr werde ich an Ort und Stelle

1 Klavier,
1 Standuhr,
1 Fuhrwerkswaage

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Versammlung im **Hotel zur Post.**

Langner,
Obergerichtsvollzieher in Lüdenscheid.



Triumph-Motorräder
in modernster Ausführung
Führerschein- und Steuerfrei **850.-**
Verlangen Sie Prospekte und Vorführung.
Alle Modelle auf Lager.
Ernst Richter, Hagen Körnerstr. 83

Vorteilhafte Oster-Angebote

Frühjahrs-Mäntel:

Uebergangs-Mantel m. Bisen garniert, Gürtel ringsum und Seidensattel ℳ 19.50	**Jugendl. Mantel** fesche Form, ganz auf K.'Seide ℳ 27.00	**Herrenstoff-Mantel** flotte Form, für Frauen, mit Gürtel ℳ 32.00	**Damen-Mantel** mod. engl. Stoff, Rücken mit Bisen garniert, ganz auf K.'Seidenserge ℳ 36.00	**Rips-Mäntel** blau u. schwarz, mod. Frauenformen gute Qualitäten ℳ 110.- 85.- 57.- 48.- ℳ 39.00

Frühjahrs-Kleider:

Popeline-Kleider jugendl. Formen, einfarbig und composé ℳ 15.— 13.75 12.— ℳ 8.50	**Veloutine-Kleider** mit langen Aermeln, in hübschen Farben ℳ 39.- 32.- 24.- ℳ 19.50	**Crep-Caid-Kleider** fesche Glockenformen, mit modernen Garnituren ℳ 49.- 36.- 27.50 ℳ 19.50	**Woll-Georgette-Kleider** glatte u. kleingemust. Ware, in d. neuest. Formen ℳ 69.- 57.- 49.- ℳ 39.00	**Crep-Satin-Kleider** schwarz und andere Farben, auch für stärkere Damen passende Formen ℳ 89.- 65.- 48.- ℳ 39.00

Damen-Hüte • Damen-Wäsche • Damen-Strümpfe

Herren-Anzüge

2-reihig, moderne Form, aus engl. gemust. Stoffen . . . . . 73.— 59.— **46.00**

bessere Qualitäten in prima Ausführung . . . . . 110.— 95.— **80.00**

Gehrock-Anzüge
Smoking-Anzüge
in besten, empfehlenswerten Qualitäten

= Das Feinste =
Ersatz für Maß

prima Kammgarn u. engl. Stoffe . . 148.— 139.— . . . . . 125.— 119.— **112.00**

Blaue Anzüge
aus prima Kammgarn, bis zur feinsten Qualität, teils aus eigenen Maßstoffen gearbeitet . . 145, 135, 125, 110, 98, 88 **75.00**

Meine Konfektion
ist erstklassig gearbeitet, unter Verwendung von prima Zutaten, hat guten Sitz für jede Figur

Herren-Wäsche
Oberhemden
Selbstbinder
in großer Auswahl

Herren-Frühjahrs-Mäntel

aus Gabardine und engl. Stoffen, mit und ohne Rückengurt. nur tragfähige Qualitäten . . . . . 132.— 125.— 112.— 102.— 96.— 89.— 82.— 76.— 62.— **55.00**

Loden-Mäntel / Gummi Mäntel
Hosen / Waschjoppen / Lüsterjoppen
in allen Preislagen

Jünglings- und Knaben-Kleidung
solide Ware, gute Verarbeitung.

Sonntag ist mein Geschäft von 2—6 Uhr geöffnet

Hermann Kornblum

Hagen i. W., Frankfurter Straße 95—109

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!

Wegen Verheiratung des jetzigen, suche ich zuverlässiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

nicht unter 18 Jahren zum 1. oder 15. April.

Frau Of. Blödhorn,
Altena (Westf.)
Thomeestr. 51.

Bin unter Nr. 401
an das Fernsprechamt angeschlossen.

Philipp Semmler
Halver.

Zum Schulanfang:
Schulbücher, Schreibhefte
für sämtliche Klassen, sowie alle
Papier- u Schreibwaren
empfiehlt:

Carl Theimann,
vorm. Isenburg
Halver, Kölnerstr.

Zur Pflanzzeit

10 Buschrosen in versch. Prachtfarben zu RM. 3.— empfehlen pr. Nachnahme

„Tornesia"
Baum- u. Rosenschulen, Tornesch/Holstein
Auf Anfrage Katalog gratis.

Gips, Kreide, Leim
Deckenbürsten
Weißquasten
alle Sorten Pinsel
Gold- u. Silberbronzen
Eichelkleister u. -leim
Tapetenleisten
roh, farbig und vergoldet
empfiehlt
Tapetenhaus
Walter Barking,
Halver.



Landbundversammlung

Mittwoch, 27. März, abends 6 Uhr im Hotel zur Post, Halver.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Feldmann: „Der Kampf um die deutsche Scholle"
2. Wahl der Vertrauensmänner.
3. Steuerangelegenheiten.

Alle Landwirte, auch Nichtmitglieder, sind freundl. eingeladen.

Neu eingetroffen!

Linoleum- (Balatum) Vorlagen
Stück Mk. 0.95

Linoleum- (Balatum) Teppiche
Größe 200,300 zu Mk. 14.— und 17.— per Stück

Linoleum- (Balatum) Läufer
per Meter Mk. 1.60

Kaufhaus Aug. Vollmerhaus
Kierspe-Bahnhof.



Selbst streichen ohne Anstrengung

können Sie Fußböden, Möbel usw. wenn Sie die richtigen

Farben, Lacke u. Pinsel

verwenden. Gute Ratschläge gibt Ihnen die

Halversche Medizinal - Drogerie
KARL MENKE.

Umsonst erhalten Sie das Buch: „Der Maler im Hause".

Bin ab 14. Januar d. Js. zum

Fahren von kranken

Mitgliedern der Ortskrankenkasse mit meinem neuzeitlich eingerichteten Personen-Auto

zugelassen.

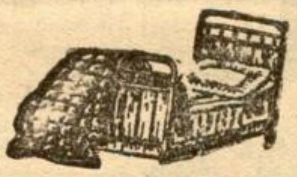
Albert Theimann, Hauderei — Fuhrgeschäft
Halver, Ruf 125.

NSU

Motorräder

in allen Ausführungen
Führerschein- Steuerfrei
Ratenzahlung 12 Mon.
Verlangen Sie Vorführg.

Ernst Richter, Hagen, Körnerstr. 83



Betten

Meine guten Qualitäten hervorragend billig.

Bettfedern u. Daunen	14.75 6.50	10.50 4.95	7.80 2.95		**0.95**
Kissen gut gefüllt, 80×80	18.50	16.—	14.—	10.50 8.75 6.50	**3.95**
Oberbetten für Erwachsene	46.—	32.—	27.50	19.50	**15.50**
Bettstellen mit Patentmatratzen	46.-	38.—	29.—	21.—	**15.50**
Matratzen beste Arbeit	56.—	42.50	35.50	26.50	**19.50**
Steppdecken	35.—	23.50	18.50	15.50	**11.00**

Füllen der Betten im Beisein des Käufers.
— Freier Versand auch nach auswärts. —
Sonntag von 2—6 Uhr geöffnet.

Betten-Spezialhaus Meyer
Hagen, Frankfurterstr. 90.
Das Haus für gute Betten.





Schweizer Lactina
Mischfutter
Marke **Anker**
seit 1882 bestes Milchersatzmittel zur Aufzucht von Kälbern und Ferkeln.
5 kg RM. 4.— geben 80 Liter Lactina-Milch
10 „ „ 7.50 „ 160 „ „
25 „ „ 18.— „ 400 „ „
50 „ „ 35.— „ 800 „ „
Erhältlich: **Albert Herdepe,** Landesprodukte, **Halver i. W.**
Otto Krägeloh, Mühle, **Dahlerbrück.**
Carl Zimmermann, Ohl (Bez. Cöln).

Am Montag morgen den 25. d. Mts. erhalte ich prima



Oldenb. Schweine.

Habe auch noch ca.
10000 Pfd. Heu
abzugeben.
Carl Schmale,
Halver.

Heute erhielt ich

Oldenb. Ferkel



Aug. Kerspe,
Halver, Telefon 52

Kistenbarren liefert schnellstens
Druckerei Wilh. Bell jr.

Palmarum.

Da das Osterfest in diesem Jahre sehr früh gefeiert wird, schon am 31. März, fällt der Tag Palmarum, der Palmsonntag, ebenfalls auf einen zeitigen Termin, nämlich auf den 24. März.

Es war von alters her das Bestreben der christlichen Kirche, durch sinnfällige Veranschaulichung ihrer religiösen Vorstellungen das Glaubensleben zu stärken. Sie schmückte die Wände ihrer Gotteshäuser mit Bildern aus der christlichen Heilsgeschichte und belebte den liturgischen Teil des Gottesdienstes durch dramatische Darstellungen der biblischen Begebenheiten unter tätiger Beteiligung des Volkes. So wurde auch der Palmsonntag früher weit festlicher begangen als heute. Im Mittelpunkt der Feier stand die sogenannte „Palmprozession", die den Einzug des Heilands in Jerusalem verherrlichte. Unter Hosiannarufen und Palmenstreuen wurde eine holzgeschnitzte Eselsfigur, der „Palmesel", mit einer Christusfigur von der Menge einhergeführt. Doch kam es auch vor, daß man einen lebenden Esel als Reittier verwendete, der die Christusfigur trug.

In St. Gallen war es jahrhundertelang Sitte, daß Bürgermeister und Rat, Bruderschaften, alle Zünfte und Gewerke mit ihren farbenprächtigen Fahnen und Wappen und die ganze Gemeinde in der Frühe des Palmsonntags vor die Stadt hinauszogen, um den dort aufgestellten Palmesel, der auf Rädern fortbewegt wurde, in feierlicher Prozession einzuholen. Bevor diese sich in Bewegung setzte, sang der Schülerchor: „Als das Volk hörte, daß Jesus nach Jerusalem käme, streute es Palmen." Darauf traten acht Schüler vor, hoben die Hände gegen die Christusgestalt und sangen: „Dieser ist es, der da kommen wird!" Wiederum antwortete der Chor: „Zum Heil des Volkes!" Und von neuem wiesen acht andere Knaben auf Christus und sangen: „Hier ist unser Heil und der Erlöser Israels!" Darauf kamen sechs andere Knaben, knieten nieder, neigten das Gesicht zur Erde, schlugen alle zugleich die Hände über dem Kopf zusammen und sangen: „Salve rex, fabricator mundi" usw. Dann zogen sie miteinander den Esel vorwärts. Dahinter schritten die zwölf Apostel, alle mit schwarzen Bärten und Perücken, nur Judas trug einen brandroten Bart und rotes Haar.

Ein eingentümlicher Brauch war es, daß bei der Ankunft der Prozession vor der Kirche die Kirchentür geschlossen war, worauf die innerhalb und außerhalb der Kirche befindlichen Sänger Wechselgesänge anstimmten, bis der Subdiakon mit dem Schaft des Kreuzes gegen die Pforte schlug, worauf diese sich öffnete.

In Salzburg stand am Palmsonntag ein Esel vor dem Nonnenkloster, dessen Riemenzeug mit bunten Halbedelsteinen besetzt war. Christus selbst ward in einen silbernen Harnisch gekleidet dargestellt und in der Hand hielt er einen echten Palmwedel.

In manchen Orten, z. B. Köln, Nürnberg und Augsburg, war es ein Vorrecht der Bäcker- und Metzgerinnungen, den Esel zu ziehen, doch drängten sich auch Ratsherren und Patrizier zu diesem Dienst. Während des Umzuges bestreute die Menge das Heilandbild mit Weidenkätzchen und Blumen, vornehmlich „Passionsblumen", in deren Blütenteilen man Marterwerkzeuge und Wundmale Christi zu erblicken glaubte. Nach der Prozession wurde der Palmesel neben dem Hochaltar in der Kirche aufgestellt, wo er während des Gottesdienstes blieb. — Nach und nach aber ging der ursprüngliche Ernst des Vorganges verloren. Die Folge war, daß die kirchlichen und weltlichen Gewalten die Palmeselumzüge verboten. So verschwinden sie allmählich; die letzte fand 1783 in Augsburg statt; im Volk aber blieb, zumal in Süddeutschland und Österreich, die Erinnerung an den Palmesel lebendig. In einzelnen Pfarrdörfern des Bayerischen Waldes wird noch heute am Palmsonntag der Palmesel von den Ministranten von Haus zu Haus „gerädelt", wobei die Knaben, die man deshalb die „Pueriknaben" nennt, das „Puerilied" singen:

„Jesus in das Haus reitet ein
Demütig auf einem Eselein,
Schämt euch, ihr stolzen Weltkinder!
Ihr richtet alles auf den Schein,
Gepraugt, gespitzt muß alles sein,
Das gefällt Gott nicht, o Sünder!" usw.

Dann stimmen sie das Gloria an, worauf ihnen aus den Häusern Brot, Semmeln, Leinwand und auch kleine Münzen gereicht werden.

Ein Schilderer von Volkssitten erzählt, daß man in Schwaben in der Nacht zum Palmsonntag Heu vor die Scheune streue, „damit unseres Herrgotts Esel darüber laufe und davon fresse und somit das Vieh gesund bleibe"; und in Hirschau in Württemberg war es noch bis in die jüngere Zeit üblich, am Palmsonntag die kleinen Kinder auf den Palmesel zu setzen und darauf reiten zu lassen.

Von einer sinnigen Legende aber berichtet Wolfgang Menzel in seiner „Christlichen Symbolik", daß nämlich „ein deutscher Volksglaube das dunkle Kreuz auf dem Rücken des Esels vom Heiland herleitet; erst seit Christus auf der Eselin geritten war, sei dieses Kreuz entstanden".

F. H.

„Drum soll der Sänger mit der Jugend gehen!"

Von Max Steege, Paderborn.

„Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft", lautet ein Wort, das leider schon so abgegriffen erscheint wie eine alte Scheidemünze. So abgegriffen dieses Wort zu sein scheint, so enthält es doch eine sehr wichtige Wahrheit und gleichzeitig eine schwere Verantwortung und Mahnung für uns. Die Tatsache besteht, daß sich die Jugend zu den Gesangvereinen nicht findet, und daß damit die Zukunft manches Vereins gefährdet ist.

Ein Teil dieser Jugend, es ist der beste, das soll nicht bestritten werden, widmet sich dem Sport. Welche Rolle spielt der Sport bei unserem jungen Volke? Zeitweise geht es wie ein Taumel durchs ganze Land, aber auch in ruhigen Zeiten erfüllt er den Gedankenkreis aller Schichten der Bevölkerung.

Es ist nicht zu leugnen, daß unser Volk aus der Sportbetätigung Kräfte der Verjüngung schöpft. Es fragt sich nur, ob die Schäden, die sich aus diesen tief eingewurzelten Gepflogenheiten ergeben, nicht ernste Bedenken wachrufen müssen. Alles, was mit Leidenschaft betrieben wird, birgt die Gefahr in sich, einseitig zu werden. Die jugendlichen Charaktere werden einseitig verzerrt, erblicken in der sportlichen Betätigung ihre sie ganz erfüllende Aufgabe und lernen geringschätzig denken über alles, was außerhalb ihres unmittelbaren Gedankenkreises liegt. Das ist die verflachende Wirkung des Sports, wenn er zur herrschenden Idee wird im Entwicklungsgang unserer

Welches ist nun die Aufgabe der Gesangvereine? Wir wollen und müssen die Jugend zu gewinnen suchen. Wir müssen im Stile und in der Gemeinschaftsform wirken, wie sie der Jugend und ihrer Umwelt gemäß sind. Keine Bevormundungs- oder Bevorzugungspolitik darf diese Aufgabe von vornherein zum Tode verurteilen. Alle sollen kommen, die guten Willens sind. Den Charakter der Familie, den wollen wir auf unsere Vereine übertragen. Wir dürfen nicht verknöchern und uns hinter der bequemen Ausrede verschanzen: Die Jugend lebt in einer ganz anderen Welt, in die uns das Alter den Weg versperrt. Wir älteren Sänger können ebenso jung denken, wenn wir nur wollen und es nicht für unter unserer Würde halten, vom hohen Olymp unserer Erfahrung hinabzusteigen zu denen, die mit uns Verbrüderung suchen und um die Erkenntnis ringen.

Jugend liebt Machtentfaltung. Wer wollte es leugnen, daß gut vorbereitete Veranstaltungen von starker Wirkung auf die Jugend sind? Jegliche Demonstration vor der Welt, jede Kundgebung, jeder Festzug, fein geschickt präpariert, schneidig und geschlossen geführt, Schritt und Lied, Gleichschritt und Musik, hat eine werbende Kraft.

Aber die Schwierigkeit des Problems liegt nicht in der feinen Ausgestaltung allein, sondern vielmehr darin, diese Veranstaltungen in das große Ganze organisch einzufügen, daß Bestehendes nicht etwa zerschlagen und frischfrohe Arbeitskräfte lahmgelegt werden.

Dem Schulgesange in der Volks- und auch in der Höheren Schule wird durch die neuen Richtlinien mehr Aufmerksamkeit zugewandt. Vielleicht wird sich die Auswirkung des neuen Erlasses nach einigen Jahren zeigen, vielleicht wird dann die spätere Generation mehr Interesse am Gesang, am deutschen Lied haben. Aber trotzdem dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Wir können durch Veranstaltung von Konzerten für Jugendliche, durch Gründung von Jungsängerriegen, durch Bildung von Gemischten Chören, wobei neben Erwachsenen auch Knaben und Mädchen verwendet werden, werbend wirken.

Heute erhebt sich das Geschrei: „Kunst ist in Gefahr!" Auch unsere Männerchorkunst ist heute mehr denn je in Gefahr, wenn wir nicht selbst Hand anlegen und die Jugend für unsere Vereine gewinnen.

Wurde Graf Stolberg von seinem Sohne erschossen?

Mord oder Unglücksfall?

Die Ermittlungen in der Mordsache Stolberg-Wernigerode haben so viel ergeben, daß sich der Verdacht, Angehörige der gräflichen Familie könnten mittelbar oder unmittelbar an der Tat des Grafen Christian Stolberg-Wernigerode beteiligt seien, nicht mehr aufrechterhalten läßt. Als Täter kommt nach allen Anzeichen nur noch der Sohn allein in Frage. Neuerdings rechnet man auch mit der Möglichkeit, daß entgegen der ersten Annahme Fahrlässigkeit von seiten des Grafen Christian Friedrich vorliegt.



Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode.

Schaurige Hochzeitsfackeln.

Ein Riesenbrand in Oslo.

Am Vorabend der Osloer Fürstenhochzeit brach im Zentrum von Oslo ein Großfeuer aus, das das Warenhaus Steen u. Ström, das fast ein ganzes Straßenviertel bedeckt, vollkommen zerstörte. Die Höhe des angerichteten Schadens läßt sich noch nicht genau bestimmen. Die Warenbestände sind mit 1,9 Millionen Kronen versichert. Der Gesamtschaden beträgt angeblich vier bis fünf Millionen Kronen. Die Gefahr für die Nachbarschaft ist behoben. Mehrere Feuerwehrleute erhielten beim Einsturz der Hauptfront des Gebäudes leichte Verletzungen. Auch das in der Nähe befindliche norwegische Haupttelegraphenamt ist durch den Brand in Mitleidenschaft gezogen.

Auch ein Frühlingsbote.

Der deutsche Matjeshering kommt.

Vergangenen Sommer hat die deutsche Treibnetzheringsfischerei den Versuch gemacht, einen Teil ihrer Frühfänge, der sogenannten Matjesheringe, an Bord ihrer Schiffe nach Schottenart leicht zu salzen. Wie nunmehr berichtet wird, hat dieser erste Versuch gute Ergebnisse gezeitigt. Der Hering hat sich nicht allein ausgezeichnet konserviert, sondern er hat auch an Zartheit und Wohlgeschmack gewonnen, so daß er von dem kaufenden Publikum in den kommenden Wochen gern verlangt werden wird. Es liegt im Interesse der deutschen Volkswirtschaft, wenn sich der Verbraucher daran gewöhnen könnte, im Laden einen deutschen Matjeshering zu kaufen. Die Tonnen sind äußerlich gekennzeichnet, so daß sich der Kunde davon überzeugen kann, daß er auch einen deutschen Matjeshering erhält. In jedem einschlägigen Geschäft, das bemüht ist, die deutschen Interessen zu fördern, dürften alsbald diese leicht gesalzenen deutschen Matjes zu haben sein. Es wäre wünschenswert, wenn es gelänge, die teilweise viel minderwertigere, aber teurere Auslandsware von den deutschen Verbraucherkreisen fernzuhalten. Jede Hausfrau, jeder einzelne muß sein Scherflein dazu beitragen, die deutsche

Olympische Anwärter in Deutschland

Der Magistrat Nürnberg hat den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen wissen lassen, daß er bereit wäre, die Internationalen Olympischen Spiele des Jahres 1936 in Nürnberg durchzuführen. Die gleiche Mitteilung ist seitens der Stadtverwaltungen Frankfurt a. M. und Köln an den D. R. A. ergangen. Die Entscheidung über den Ort liegt in der Hand des Internationalen Olympischen Komitees und steht auf der Tagesordnung der Sitzung dieses Komitees, die im April in Lausanne stattfindet. Man wird allerdings damit zu rechnen haben, daß die Sitzung lediglich in eine Vorberatung eintritt und daß der endgültige Beschluß erst im nächsten Jahre in Berlin selbst gefällt wird, wo das Internationale Olympische Komitee zusammen mit dem Internationalen Olympischen Kongreß eine Tagung abhält. Theoretisch hat das J. O. K. bis zum Jahre 1931 Zeit, sich endgültig zu entscheiden, doch pflegt im allgemeinen sechs Jahre vor den Spielen der Entschluß gefaßt zu sein. Die deutschen Vertreter im J. O. K. werden also bis zum Jahre 1930 sich darüber klar sein müssen, welche der deutschen Städte für die Durchführung vorzuschlagen ist. Man darf einer deutschen Bewerbung viel Aussicht machen; als ernstlicher Mitbewerber kommt wohl nur Rom in Frage.

Die entscheidende Voraussetzung für die Vergebung der Spiele ist die Garantie, daß alle sportlichen Anlagen in Vollkommenheit vorhanden sind. Die Ansprüche werden voraussichtlich das, was Amsterdam für diese Zwecke geboten hat, noch übersteigen. Ein Olympisches Stadion für die Spiele des Jahres 1936 muß mindestens für 60 000 Zuschauer Platz bieten, alle Neuenanlagen in unmittelbarer Nähe und vollkommen ausgebaut besitzen, eine ausreichende Tribüne, ausreichende Presseräume für 2000 Mitglieder der Presse, ausreichende Umkleideräume aufweisen. Schließlich muß aber auch die Gewähr bestehen, daß Reichsregierung, Stadtverwaltung und Stadtbevölkerung uneingeschränkt bereit sind, die Spiele zu unterstützen und ihnen ein festliches Gewand zu geben.

Wenn die Spiele 1936 selbst noch in weiter Ferne zu liegen scheinen, rückt doch die entscheidende Stunde für die Wahl des Ortes in greifbare Nähe. Die sportfreudigen Stadtverwaltungen werden in allernächster Zeit die Entschlüsse fassen müssen, die auch das nötige Gewicht haben müssen, um die Wagschale zu ihren Gunsten zu senken. Die Olympischen Spiele gehen ja in der Bedeutung für eine Stadt weit über das Sportliche hinaus. Die Olympische Stadt bildet für die Olympische Spielzeit den Mittelpunkt des internationalen Interesses. Keine Ausstellung, kein politischer Akt hat eine so lückenlose internationale Presse wie die Olympischen Spiele, zu keinem anderen Ereignis finden sich so viele Teilnehmer, Besucher und Berichterstatter aus aller Welt zusammen. Bei keinem anderen Ereignis sind sie so gleichmäßig freudig gestimmt und so voll Erwartung und Verständnis, denn Olympische Spiele sind eben eine der Jugend der ganzen Welt gleich verständliche und gleich nahe Angelegenheit. Auch wirtschaftlich drückt sich dies aus. Kann man doch den Geldumsatz, den die Besucher solcher Spiele der veranstaltenden Stadt bringen, auf rund zehn Millionen schätzen.

Ohne Prophet zu sein, darf man also voraussagen: die Spiele des Jahres 1936 werden ein Weltakt von Aufsehen. Möge es gelingen, Deutschland zu seiner Stätte zu machen.

Die turnerische und sportliche Jugend würde gut gerüstet sein!

Forschungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft.

Berichte der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

In Berlin fand im Reichstagsgebäude eine Sitzung statt, in der aus dem Kreise der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft über Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der Landwirtschaft berichtet wurde. Als erster Redner sprach der durch seine Stickstofforschungen berühmt gewordene und mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Professor Dr. Haber, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem, über

Landwirtschaft und Chemie.

„Zwei Generationen hindurch," so etwa führte er aus," ist die Intelligenz der Nation vornehmlich in Arbeitskreise hineingegangen, die der Industrie angehören, und jetzt ist es Zeit, nachdrücklicher als bisher sie den landwirtschaftlichen Aufgaben zuzuführen. Eine ganze Menge geschieht auf dem chemischen Gebiete von seiten der Düngerindustrie, aber da sie Produzentin ist, kann sie den Verdacht der Parteilichkeit nicht restlos von sich weisen. Ich erinnere an die statistischen Ernteergebnisse aus der Vorkriegszeit und aus der Nachkriegszeit und an die Irrtümer, die darin nachgewiesen worden sind. Aber es ist doch übriggeblieben, daß unsere Ernten bestenfalls gerade an die Vorkriegsernten herankommen, und die Freunde des Chilesalpeters haben den warnenden Finger erhoben, um in diesem Sachverhalt den Zorn Gottes aufzuzeigen darüber, daß wir unseren Stickstoff selbst machen und nicht mehr ihre chilenische Exportware benutzen. Ist das ein Stück Gotteswahrheit aus dem Munde der Importeure oder liegt es daran, daß es Folgen von fetten Jahren und Folgen von mageren Jahren gibt und daß die klimatische Periode nach dem Kriege eine magere Zeitperiode war, die mit der vorangehenden gerechterweise nicht verglichen werden darf? Oder liegt es daran, daß wir der Säuerung des Bodens ungenügend durch Kalk entgegengewirkt und daß wir auch zuwenig Phosphorsäuren verwendet und in der Bodenbearbeitung durch Jahre hindurch vieles vernachlässigt haben? Wir haben heute ungefähr achtzehn Sorten von Stickstoffdünger. Daß wir richtig beurteilen, unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaße wir die eine oder andere Sorte nehmen, das ist eine Sache des wissenschaftlichen Urteils, die wir nicht der Fabrikwissenschaft überlassen können." Zuletzt wies Geheimrat Haber darauf hin, daß wir in ungleichem Kampfe stehen: wir haben die Sonne nicht, von der die südlicheren Länder bei gleichem Fleiße unerhört viel reichlicher und bei gleichem Anspruch unerhört viel leichter leben als wir, wir haben die Schätze unter der Erde nicht, wie die Amerikaner, und nicht die Kolonien, wie die Engländer. Wir müssen alles aus der Schulung unseres Verstandes holen und aus der wissenschaftlichen Entwicklung, in der wir glücklicherweise einen Vorsprung erlangt haben.

Als zweiter Redner sprach Prof. Dr. Gaßner-Braunschweig über Pflanzenkrankheiten, in dem er darauf hinwies, daß auch solche Krankheiten, die den Ertrag der Pflanze nur wenig beeinträchtigen, wegen ihrer Einwirkung auf das Gesamtwachstum für die Landwirtschaft von größter Bedeutung seien. Der Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten, wie Getreiderost, Maisbrand

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie füttere ich ein sieben Monate altes, temperamentvolles, ostfriesisches Fohlen, damit das Tier gedeiht, aber nicht zu üppig wird? Im kommenden Sommer will ich es auf die Weide schicken. A. H. in M.

Antwort: Die Grundfütterung für Absatzfohlen muß aus gutem Heu bestehen. Dieses kann sowohl von der Wiese als vom Acker stammen. Daneben ist gut geernteter Hafer zu verabreichen, dem kleine Mengen von Strohhäcksel beigemischt werden. Von außerordentlich günstiger diätetischer Wirkung sind bei Fohlen Mohrrüben. Stehen solche zur Verfügung, so ist ihre Verabreichung unter allen Umständen zu empfehlen. Zu vermeiden sind Kartoffeln und Kartoffelflocken, denn diese haben eine zu mastige Wirkung. Die Höhe der Ration läßt sich nicht ohne weiteres angeben, da hierfür die Entwicklung und die Freßlust des Tieres maßgebend sind. Das Fohlen soll Krippe und Raufe leerfressen und darf hierbei keine Spuren von Hunger mehr zeigen, dann ist die Ration richtig. Sehr wichtig ist es, daß Sie Ihrem Fohlen viel Bewegung auf dem Laufhofe gestatten. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Vier Kühe und zwei Färsen werden täglich dreimal gefüttert. Die Fütterung besteht aus geschnitzelten Runkelrüben mit Weizenspreu, und zwar zum Sattfressen. Sodann erhält jedes Tier 2,5 kg Hafer- und Gerstenschrot und etwas Futterkalk. Die Tränke besteht aus klarem Brunnenwasser, welches, ohne vorgewärmt zu sein, unmittelbar vom Brunnen verabreicht wird. Die Tiere nehmen außerordentlich viel Wasser auf, und zwar haben drei Kühe an einem Abend je 25 bis 30 Liter Wasser aufgenommen und zeigten trotzdem noch Durst. Das Saufen erfolgt sehr hastig. Außerdem belecken die Tiere sich selbst, andere Tiere und alle Gegenstände. Woran sind die Tiere erkrankt? H. in M.

Antwort: Die Beschreibung des Krankheitszustandes Ihrer Tiere ist leider sehr wenig scharf umrissen. Aus den gemachten Angaben ist zu schließen, daß Ihre Rinder an Lecksucht leiden. Die Ursache hierfür besteht im Mangel an Kalk und Salzen in der Nahrung. Zwecks Behandlung ist zunächst ein Futterwechsel vorzunehmen. Die starke Rübenfütterung muß eingestellt werden und einer solchen mehr aus Heu bestehend Platz machen, da durch starke Rübenfütterung dem Körper Mineralsalze entzogen werden. Auch die Spreufütterung ist einzuschränken. Als Kraftfutter verabreichen Sie am besten einweißreiche Futtermittel, wie Oelkuchen, z. B.: Palmkernkuchen, Kokoskuchen und Erdnußkuchen. Der Kraftfuttermischung ist Futterkalk und Viehsalz beizugeben. Das Kraftfutter muß trocken verabreicht werden. Die Beigabe von Salz muß so lange beibehalten werden, bis sich eine normale Verdauungstätigkeit einstellt. Das Tränkwässer muß leicht verschlagen sein und darf nur in einer Menge etwa zu ein Drittel wie bisher verabreicht werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine Ziege, die schon viermal gelammt hat, gab nach Wiedereintritt der Trächtigkeit Milch, die immer gleich geronnen ist. Nach dem erneuten Lammen war die Milch zunächst einwandfrei, sodann trat das Gerinnen wieder ein. Jetzt ist die Ziege wieder tragend und der Zustand in der Beschaffenheit der Milch ist ein dauernder geworden. Die Ziege macht sonst einen gesunden Eindruck und zeigt auch gute Freßlust. Der Milchertrag beläuft sich auf 1,5 Liter je Tag. Was läßt sich tun, um diese Krankheitserscheinung zu beseitigen? A. M. in D.

Antwort: Für das vorzeitige Gerinnen der Milch kommen die verschiedensten Ursachen in Frage. Solche sind Euter-Erkrankungen, Verdauungsstörungen, Einwirkung von Futtermitteln, unsaubere, dunstige Ställe, unsauberes Milchgeschirr und Seihtücher, Brünstigkeit usw. Zwecks Beseitigung dieses Zustandes ist zunächst ein Futterwechsel vorzunehmen. Auch Glaubersalz kann zum Zwecke des Abführens gegeben werden. Sodann ist auf peinlichste Sauberkeit des Stalles und aller Milchgeräte zu achten. Auch hat eine gute Hautpflege der Ziege zu erfolgen und das Euter ist vor dem Melken zu waschen. Es ist sodann nach dem Melken die Milch sofort aus dem Stall zu entfernen, abzukühlen und kühl aufzubewahren. Durch Zusatz von einer Messerspitze voll Natron wird dem Gerinnen vorgebeugt. Mit Natron behandelte Milch kann im eigenen Haushalt verwendet werden, darf aber nicht zum Verkauf gelangen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Ein Kreuzschnabel zeigt seit einiger Zeit auf dem Kopfe eine erbsengroße, gelbe Geschwulst, die sich derb anfaßt. Letzhin ist bereits ein Zeisig an derselben Erscheinung eingegangen. Die Geschwulst wurde bei diesem Tiere so groß, daß er überhaupt nicht mehr mit dem einen Auge sehen konnte. Können Sie mir raten? R. H. in H.

Antwort: Es ist schade, daß Sie nicht mitteilten, wie Sie Ihre Vögel halten und ernähren. Da schon einmal ein Zeisig am gleichen Leiden einging, so ist es wohl die einseitige Ernährung, die dem Leiden zugrunde liegt. Verfüttern Sie vor allem viel Grünzeug und möglichst wenig Hanf. Die Beule kann man wohl am besten durch vorsichtiges Abbinden mit einem starken Faden zum Absterben bringen, worauf sie dann von selbst abfällt. Wenn das Abbinden Schwierigkeiten macht, hebt man vorher die Beule mit einer Pinzette vorsichtig etwas an. Natürlich muß man zu zweien diese Prozedur vornehmen. Vor allem aber ändern Sie gründlich die ganze Verpflegung, geben Sie viel Freiflug, sonst wird das Uebel immer wieder auftreten. Dr. Fe.

Frage Nr. 5. In einem Graben mit stehendem Wasser und kiesiger, zu einem Zehntel auch lehmiger Sohle sollen Fische gehalten werden. Wassertiefe schwankt im Sommer zwischen 40 und 110 Zentimeter. In früheren Jahren sind schon einmal mit Erfolg Fische in diesem Graben gehalten worden. Im Spätherbst vorigen Jahres wurden Karpfen und Schleien (1928er Brut) eingesetzt. Kurz vor dem Einsetzen wurden außerdem einige Karpfen und Schleien mit einem Gewicht von einem Pfund herausgefischt. Der neue Besatz an Karpfen ist in kurzer Zeit eingegangen, nur die noch etwas größeren Schleien sind am Leben geblieben. Eine chemische Untersuchung des Wassers hat ergeben, daß dieses zu sauer ist. Ist das auf die wilden Gräser, die jährlich nach der Ueberschwemmung der anliegenden Wiesen mit in die Gräben hineingeschwemmt werden, zurückzuführen? Im Frühjahr soll nun nochmals frische Fischbrut eingesetzt werden. Was muß geschehen, daß diese am Leben bleibt und gedeiht? F. W. in M.

Antwort: In Gräben läßt sich sehr wohl auch eine Anzahl Fische halten, aber Fischzucht in solchen mit stehendem Wasser zu treiben, erscheint uns unmöglich. Bei diesem Wasser handelt es sich lediglich um Grundwasser, welches wahrscheinlich einen hohen Gehalt an Eisenoxydul hat und wie Sie schreiben, stark sauer reagiert. Diese Bodensäure zu beseitigen, muß also die erste Arbeit sein. Dies geschieht am leichtesten mit Kalk, und zwar kann man entweder Aetzkalk oder Kalkmergel dazu benutzen. Von ersterem würden dazu etwa 12 bis 15 Zentner je Hektar genügen. Man verfährt dabei folgendermaßen: Der Kalk wird so weit abgelöscht, daß er als ganz feines Pulver über die Gräben gestreut werden kann, oder man stellt sich eine Lösung mit Wasser her und gießt mit einer Gießkanne die Lösung in den Gräben entlang. Vorteilhaft würde es sein, wenn vor dieser Arbeit die Gräben möglichst trockengelegt werden könnten. Die sauren Gräser haben keinen Einfluß auf den Gehalt der Ländereien an Bodensäure, sie sind vielmehr nur ein Beweis für das Vorhandensein von Bodensäure. Die Anwendung von Kalkmergel kann jederzeit erfolgen, am besten schon jetzt, da er zur Lösung immerhin eine gewisse Zeit erfordert. Gebraucht werden davon etwa 70 bis 80 Zentner je Hektar. Er macht also bei seiner Anwendung erheblich mehr Arbeit und ist, wenn auch nicht so schnell, so doch länger anhaltend in seiner Wirkung. Wenn Ihnen die anliegenden Ländereien gehören, so würden diese mit großem Erfolg mit Kalk zu düngen sein, wodurch auch das Grabenwasser entsäuert werden würde. Wir raten davon ab, Brut in diese sauren Gewässer zu setzen, da sie dagegen sehr empfindlich ist und Sie doch davon auch kaum einen Nutzen erzielen können, wenn nicht gerade benachbarte Teichbesitzer Ihnen im Herbst die Fische abnehmen. Wir würden raten, etwa ¾ pfündige Karpfen einzusetzen, dazu Schleien, um im Herbst alles als Speisefische verkaufen zu können. Da die Gräben allem Anschein nach keinen Abfluß haben, ist ein Ueberwintern darin unmöglich, die Fische würden unterm Eis ersticken. Kl.

Frage Nr. 6. Gibt es Mittel, den muffigen Geschmack der Kartoffeln, der sich seit einer Woche eingestellt hat, zu beseitigen? Die Kartoffeln lagern in einem dunklen Keller in einer Kiste mit Lattenboden. Wurstwaren und Kohl, die sich auch im Keller befinden, schimmeln schon nach kurzer Zeit. A. P. in N.

Antwort: Die Ursache des muffigen Geschmackes dürfte in dem zu feuchten Keller und der unrichtigen Aufbewahrung zu suchen sein. Ein guter Kartoffelkeller soll folgenden Anforderungen entsprechen: Vor der Einlagerung der Kartoffeln Desinfektion durch Ausschwefeln. Flaches Aufschütten, nicht über dreiviertel Meter und luftig auf Lattengerüst mit Bodenlüftung lagern. Im Keller kann, abgesehen von großer Kälte, nicht genug Luftzug herrschen. Möglichst gleichmäßige Temperatur von +2 bis 6° C. Bei 8° beginnen Fäulnis, Schimmelbildung und starke Keimung. Nichts schadet der Kartoffel so sehr wie ein zu warmer Keller. Nicht alle Sorten eignen sich überdies für längere Lagerung. Viele müssen rechtzeitig verbraucht werden. In einem zu feuchten Keller können Kartoffeln auch in folgender Weise gelagert werden: Es werden Fußboden und Seitenwände, so weit wie die Kartoffeln zu liegen kommen, dicht mit Braunkohlenbriketts belegt. Sie halten dann die Feuchtigkeit von den Knollen ab. Jahrelang können sie in dieser Weise benützt werden, ohne an Heizkraft zu verlieren. Haben aber die Kartoffeln bereits einen muffigen Geschmack erhalten, dann kann versuchsweise ein gründliches Durchmischen der Knollen mit feingepulverter Holzkohle angebracht sein, die bekanntlich die Fähigkeit hat, üble Duftstoffe sich anzueignen. Auch ein Durchmischen mit gebranntem und feinpulverisiertem Kalk kann versucht werden, da er die Fähigkeit besitzt, die Feuchtigkeit an sich zu ziehen und dadurch die Knollen besser zu konservieren. Dr. Ws.

Frage Nr. 7. Mit Tockaier-Hefe angesetzter Feigenwein hat gut gegoren, ist aber nicht vollständig klar. Die eingesandte Probe bitte ich zu untersuchen. Was kann weiter mit dem Wein geschehen? F. L. in K.

Antwort: Um den Feigenwein, welcher noch etwas trübe ist, ganz klar zu bekommen, muß er mit einprozentiger spanischen Weinklärerde, welche man in Apotheken bekommt, durch Ankneten und Vermischen behandelt werden. Der trübe Rest wird zum Schluß durch ein aufgespanntes Flanelltuch (erforderlichenfalls in mehreren Lagen) filtriert. Der Wein ist sonst genießbar, er enthält 11 Volum-Prozent Alkohol. Da er zum Beschlagen und auch etwas zur Essigstichbiloung neigt, muß er nach der Klärung gleich auf Flaschen gezogen werden, da weiterer Luftzutritt ihm schädlich werden kann Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Fro.).

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

38. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1929

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Ein einfacher Kaninchenstall.

Von Erich Selbmann. (Mit 2 Abbildungen.)

Es ist eine bekannte Tatsache, daß eine Wichtigkeit bei der Kaninchenzucht die richtig gelöste Stallfrage ist. Bevor man an die Anschaffung der Tiere geht, soll man unbedingt die nötigen Ställe fertig haben. Diese kann man sich, wenn man die Kosten für fertige Ställe scheut, sehr leicht selbst bauen. Es sind aber bestimmte Bedingungen zu erfüllen, die das Kaninchen an seine Wohnung stellt, soll es gesund bleiben und richtig gedeihen. Erstens muß der Stall genügend groß sein. Je mehr Auslauf den Tieren geboten wird, um so besser. Dann soll der Stall Licht und Luft einlassen. Die Ansicht also, daß Kaninchen nur in geschlossenen Räumen gedeihen, ist nicht richtig. Wer es irgend ermöglichen kann, der sollte die Ställe im Freien aufstellen. Allerdings sind die Tiere vor Zugluft zu schützen, da sie diese nicht vertragen. Die dritte Forderung, die an einen guten Kaninchenstall gestellt werden muß, ist die des möglichst sofortigen Abflusses des Urins. Dieser ist nämlich der größte Feind des Kaninchens.

Aus einfachen Kisten, wie man sie beim Kaufmann für weniges Geld bekommt, kann man sich sehr leicht einen Wohnkäfig für seine Kaninchen selbst bauen. Die Kisten müssen natürlich möglichst groß sein, denn die Tiere wollen Platz haben. Als Mindestmaß dürfte für die Länge 80 cm, für die Breite und Höhe etwa 60 cm gelten. Wer diese Maße überschreiten kann, der sollte es, besonders in Länge und Breite, auf jeden Fall tun.

Die erste Forderung wäre also erfüllt. Die Größe der Kiste genügt, um den Tieren die nötige Bewegungsfreiheit zu geben. Die zweite Forderung, Licht und Luft, wird dadurch erfüllt, daß man die eine Seitenwand der Kiste entfernt und sie wie folgt abändert. Man beachte hierbei die Abbildung 1, aus der eigentlich schon ersichtlich ist, wie es gemacht werden soll. Unten wird ein etwa 15 cm breites Brett, das die Länge der Kiste hat, angenagelt. Nun stellt man sich zwei einfache Rahmen her, die man mit dichtem Drahtgeflecht überspannt. Die Größe dieser Rahmen ergibt sich aus der Größe der Kiste. Der eine Rahmen soll etwas größer als der andere sein. Der größere wird in der Mitte der Öffnung fest mit der Kiste verbunden, während der kleinere Rahmen mit Scharnieren befestigt wird und mit einem Verschluß versehen werden muß. Die nun noch freie Stelle wird durch ein einfaches Brettchen verschlossen, das auch wieder mit Scharnieren angebracht wird. So ist die Forderung nach Licht und Luft auch erfüllt. Durch die beiden Türchen kann man ganz bequem in das Innere des Stalles langen.

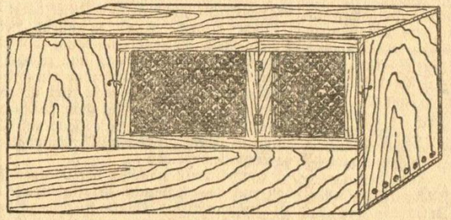


Abbildung 1. Ein selbstgebauter Kaninchenstall.

Nun wäre also nur noch dafür zu sorgen, daß der Harn gut abfließen kann. Ein sehr einfaches Mittel ist das Anbringen eines zweiten Bodens, der so eingenagelt wird, daß er nach der einen Seite zu leicht abfällt. An dieser Seite werden nun Löcher in die Seitenwand gebohrt, mit einem Zwischenraum von etwa 5 cm, aus denen der Urin entweder in eine Rinne läuft oder in einen Behälter, der mit Torfmull gefüllt ist. Innen muß aber der Boden mit einem Stück Dachpappe belegt werden, das so groß sein muß, daß es noch etwa 10 cm an allen Seitenwänden hinaufgeht. Will man sich den zweiten Boden sparen, so kann man entweder die ganze Kiste etwas schräg stellen oder auch den Boden herausnehmen und in schräger Stellung wieder hineinnageln.

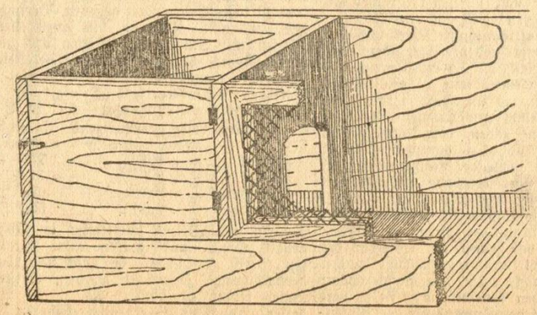


Abbildung 2.
Blick in das Innere des selbstgebauten Nistkäfigs für Kaninchen.

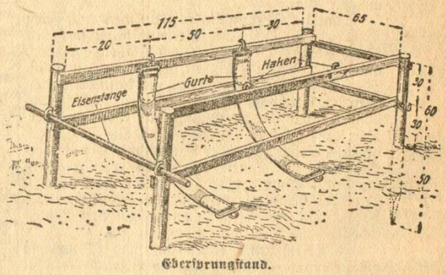
Der Nistkäfig wird bis auf eine kleine Änderung genau so gebaut wie der Wohnkäfig. Nur muß bei diesem ein kleiner Raum vorhanden sein, der ganz dunkel ist. Zu diesem Zwecke wird auf der Seite, wo sich das Holztürchen befindet, noch ein Zwischenwand angebracht, die mit einer genügend großen Öffnung versehen sein muß. Die Abbildung 2 läßt uns in das Innere eines solchen Nistkäfigs blicken. Man erkennt deutlich die Trennwand mit dem Durchschlupf. Außerdem ist zu sehen, daß auch hier der Boden und ein Stück der Wände mit Dachpappe ausgeschlagen ist.

Wer auf die hier beschriebene Art seine Kaninchenställe baut und einrichtet und es natürlich an der sonst nötigen Pflege der Tiere nicht fehlen läßt, der wird mit seinen Erfolgen zufrieden sein können. Denn wenn bei der Kaninchenzucht Mißerfolge eintreten, so liegt das doch in den allermeisten Fällen daran, daß die Grundregeln nicht beachtet wurden. Diese sind bekanntlich immer noch: ein richtiger Stall, ein gesundes Tier und eine zweckentsprechende Fütterung.

Ein Eberstand gehört in jede Schweinezüchterei.

Von Curt Weigel. (Mit Abbildung.)

Immer wieder macht man die Beobachtung, daß die kleinen Besitzer, die sich zum Ankauf eines Zuchtebers auf einer Auktion oder direkt vom Züchter entschließen, junge, unausgewachsene Eber bevorzugen. Gewiß spielt hierbei der geringere Preis eine Rolle. Der Hauptgrund ist aber oft der, daß man befürchtet, daß das Zuchttier für die in Frage kommenden Sauen bald zu schwer wird. Leider ist es oft so, daß der Bauer die Zeit nicht abwarten mag und zu junge oder schlecht entwickelte Sauen zum Eber bringt. Die Kreise und Züchtervereinigungen geben Kredit und Beihilfen zum Ankauf von Qualitätsebern. Der Stationshalter oder Besitzer füttert recht oft seinen Eber so sparsam, daß er sich nicht entwickeln kann und im Gewicht von 3 Zentnern in solcher Zucht schwache Sauen nicht belegen kann, oder er fällt in das andere Extrem und mästet die Eber, macht sie also deckfaul und schwerfällig. Wie kann bei solchen irrigen Anschauungen die Zucht vorwärtskommen? Wenn diese Mängel auch abgestellt werden, so wird es trotzdem hier und da vorkommen, daß man mit Hilfe eines Deckstandes erwünschte Paarungen leichter vornehmen kann. Nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen ist den Züchtern viel zu wenig bekannt, daß sie es selbst ganz in der Hand haben, ob sie einen schweren Eber von 5 Zentnern zum Decken einer Jungsau verwenden oder ungelenke eine alte Sau mit einem Jungeber



Eberspringstand.

liegen lassen wollen. Es ist dafür mit ein Sprungstand oder ein Sprungkasten nötig, den sich ein jeder mit ganz geringen Kosten selbst herstellen kann. (Zweckmäßig gefütterte Eber werden trotz hohen Gewichtes mit zunehmendem Alter auch leicht decken und für junge Sauen brauchbar sein, wenn man ihnen die nötige Bewegung gibt, daß sie gelenkig und frisch bleiben. Die Schriftleitung.)

Den Sprungstand legt man im Stall oder im Freien an. Die Außenwand des Schweinestalles eignet sich sehr gut dazu. Scharf an der betreffenden Wand rammt oder gräbt man zwei kräftige Pfosten 1/2 m tief in die Erde, mit 60 cm bleiben sie über dem Boden. Man verbindet sie oben und auf halber Höhe mit je einer glattgehobelten kräftigen Stange. Ebenso legt man die zweite Seite an, 65 cm voneinander entfernt, verbindet dann die beiden Breitseiten vorne ebenfalls durch zwei Stangen; die hintere Schmalseite bleibt als Eingang offen. man kann hinten oben zwei große eiserne Ringe einschrauben, durch die man eine passende, eiserne Stange schiebt, sobald die zu deckende Sau im Stande ist. Länge der beiden Breitseiten 115 cm. In die oberen Stangen der Breitseiten schraubt man oben je drei starke Eisenhaken; Entfernung vom Vorderpfosten 30 cm, von da bis zum zweiten Haken 50 cm, vom zweiten zum dritten Haken 20 cm. Der Sattler muß zwei kräftige 20 bis 25 cm breite Ledergurte, etwa 1,20 m lang, anfertigen — auch ein Stück Treibriemen ist geeignet —, in die er auf beiden Seiten in einer Entfernung von 5 cm voneinander je drei bis vier eiserne Ringe einnäht. Die beiden Gurte hängt man an die Haken der Breitseite an der Stallwand an, so daß sie auf dem Boden des Standes liegen. Für gewöhnlich wird in die zwei vorderen Haken gehakt, bei besonders großer Sau in den hinteren. Dann treibt man die Sau hinein, so daß sie den Kopf zwischen die vorderen Stangen durchsteckt, schiebt hinten die Eisenstange vor, hebt die beiden Gurte ab und hakt sie fest in die gegenüberliegenden Haken. Nun kann der Eber decken, die Sau liegt bequem in den breiten Traggurten und erträgt auch bei schwacher Konstitution einen schweren Eber. Will man umgekehrt eine alte Sau durch einen Jungeber decken lassen, so schiebt man ein Sprungbrett oder eine dicke Bohle von hinten an den Stand.

Statt des Sprungstandes kann man auch einen Sprungkasten benutzen. Derselbe bietet noch den Vorteil, daß er an verschiedenen Plätzen, evtl. auch von verschiedenen Züchtern benutzt werden kann. Man fertigt sich einen Kasten aus kräftigen Latten oder Brettern nach den Maßen einer starken Sau, ähnlich einem Transportkäfig, nur etwas knapper. Der Kasten bleibt hinten offen. Die Sau wird hineingetrieben, der Eber legt sich mit dem Vorderkörper auf den Kasten, der hinten gepolstert sein muß und übt gar keinen Druck auf die Sau aus. Den verschiedenen Größen der Zuchttiere wird durch Einschieben oder Herausnahme von Bohlen in den Käfig Rechnung getragen.

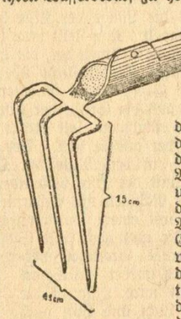
Es ist eigentlich erstaunlich, daß es noch so viele Züchter — auch oft große Betriebe — gibt, die diese einfache Anlage nicht kennen und besitzen. Kann doch auf diese einfache Weise jeder wertvolle Zuchteber bis zur äußersten Grenze seiner Deckfähigkeit ausgenutzt werden. Ganz bedeutende Werte werden dem Züchter und der Wirtschaft erhalten. In den landwirtschaftlichen Schulen und Vereinen sollte immer wieder auf dieses Problem hingewiesen werden.

Bessere und leichtere Durchführung der Hackarbeit durch die Zinkenhacke.

Von Dr. M. Weiß. (Mit Abbildung.)

„Einmal Hacken ist mehr als zweimal Gießen", ist ein wahres Wort, das besonders für den Gärtner volle Gültigkeit hat. Warum? Durch Gießen beabsichtigt man den Pflanzen die nötige Feuchtigkeit zuzuführen. Wenn aber das Gießen nur aus einem Überbrausen besteht, wird auch nur die oberste Bodenschicht mit Wasser versorgt. Die Pflanze breitet dann auch vorwiegend in ihr die Wurzeln aus, um dann um so schneller zu vertrocknen, wenn einmal diese Art von Wasserzuführung eine Unterbrechung erleidet. Ist nun der Boden lehmiger oder toniger Natur, dann verschlämmt er durch das viele Gießen rasch, und beim Abtrocknen verkrustet er. Man kann bei den Gartenkulturen diesem Verkrusten dadurch vorbeugen, daß wenige Minuten nach dem Gießen etwas lockere Erde auf die Gießstelle gescharrt wird. Sie bildet dann eine Schutzdecke, die die Wasserverdunstung aus dem Boden vermindert und dadurch Gießarbeit erspart. Das Gießen sollte eigentlich nur als ein Notbehelf angesehen werden, wenn die Pflanzen zu vertrocknen scheinen. Und dann sollte gleich gründlich gegossen werden, so daß die Pflanzen für einige Zeit mit Wasser hinreichend versorgt sind. Die üble Angewohnheit, allabendlich mit geringeren Mengen die Beete zu überbrausen, ist ziemlich zwecklos, meist mehr schädlich als nützlich.

Weil nun das Gießen eine Maßnahme von oft recht zweifelhaftem Wert ist, wird sie vorteilhafter durch eine richtige Hackarbeit ersetzt. Neben der Krustenzerstörung hat die Hackarbeit den Zweck, das in den Boden eingedrungene Regenwasser ihm möglichst lange zu erhalten. Es durchsetzen nämlich den Boden von oben nach unten zahllose Spalten und Zwischenräume, auch Haarröhrchen. Wie in einer Backsteinmauer, im Lampendocht, im Löschpapier steigt auch im Boden die Feuchtigkeit von unten nach oben und verdunstet dort. Wird aber durch eine flache Hackarbeit lose Erde auf die darunter befindlichen Erdmassen geschichtet, kann die Feuchtigkeit nicht mehr vollständig aus dem Boden entweichen, sie bleibt ihm erhalten und zwingt die Wurzeln, in die tieferen Schichten zu dringen, um sich dort ihren Wasserbedarf zu holen. Die Pflanzen überstehen dann leichter regenlose Zeiten, weit leichter als die durch ein oberflächliches Gießen herangebildeten Flachwurzler. Allerdings wird mit der Zeit die aufgehackte, lockere Bodenschicht wieder fest, und das Wasser verdunstet dann wieder aus dem Boden in stärkerem Grade. Es muß dann eben wieder von neuem gehackt werden. Es ist aber weit vorteilhafter für das Gedeihen der Pflanzen, durch Hacken dem Boden die natürliche Feuchtigkeit, dazu auch noch Luft und Wärme zu erhalten als durch ein zu vieles Gießen den Boden auszukühlen und den Pflanzen durch das rasch eintretende Verkrusten die Luft zu schmälern.



Zweckmäßige Zinkenhacke.

Wie bei jeder Arbeit kommt es bei der Hackarbeit auf die Beschaffenheit des Gerätes an. „Der Mann, der richtig wirken soll, muß auch das rechte Werkzeug haben." Die üblichen Breithacken mit vollem Blatt eignen sich wohl für leichtere Böden, und wo es darauf ankommt, die oberste Bodenschicht flach abzutrennen, wie es bei der ersten Rübenhacke geschieht. Bearbeitet man aber einen Acker oder Garten mit festerem, lehmigerem Boden, in dem womöglich noch viele Unkräuter und Steine vorhanden sind, dann leisten Breithacken nicht mehr befriedigende Arbeit. Besser hat sich dort nach meinen praktischen Erfahrungen die dreizinkige Hacke bewährt. Sie besteht aus einem 140 cm langen Stiel und, wie unsere Abbildung zeigt, aus drei hakenförmig gebogenen spitzen Zinken, die 5,5 cm voneinander stehen, so daß die Arbeitsbreite 11 cm beträgt. die Länge der Zinken bis zur Biegung ist 15 cm. Während es mit einer gewöhnlichen Breithacke schwer fällt, einen zähen oder verkrusteten, lehmigen Boden gründlich zu durchhacken, dringt die Zinkenhacke mit spielender Leichtigkeit in den Boden und reißt überdies beim Herausziehen alle Quecken und sonstige Wurzelunkräuter mit wagerechtem Wurzelverlauf aus dem Boden. Wer auf einem Beerenstück mit der Zinkenhacke arbeitet, wird beobachten, daß dann die Wurzeln der Beerensträucher weit weniger beschädigt werden als mit der Breithacke. Die Zinkenhacke lockert die Erde zwischen den Wurzeln, ohne sie zu verletzen. Es wird bei der Anwendung der Zinkenhacke der Boden weit gründlicher gelockert, er zerfällt in kleine Krümel, während er durch die Arbeit der Breithacke in kleine, feste Schollen zerschlagen wird, wenigstens gilt das vom Lehm- und Tonboden. Mein Garten liegt hinter dem Wohnhause am Rande eines Nadelwaldes, und besteht aus einem kalkhaltigen, lehmigen Boden (Verwitterungsboden des Wellenkalkes und des Röths). Diese Lage und dazu das feuchte Waldklima begünstigen den Graswuchs außerordentlich, so daß sich in jedem Jahre das Land besonders zwischen den Beerensträuchern dicht berast. Das war auch in den letzten Jahren der Fall. Aber noch nie zuvor ist mir die Entfernung des Grases so leicht geworden, als mit der Zinkenhacke. Auch zum Hacken der Gemüsebeete selbst zum Behäufeln der Kartoffeln eignet sich dieses Gerät vortrefflich. Es dringt außerordentlich leicht der ganzen Zinkenlänge nach in den Boden ein und zermürbt und zerkrümelt ihn gründlich, wie es diese Pflanze liebt, dabei wird überdies noch das außerordentlich zarte, dichte und weitverzweigte Wurzelnetz der Kartoffel weit mehr als bei der Anwendung der Breithacke geschont. Und wie vortrefflich läßt sich mit dieser Hacke erst auf einem steinigen Boden arbeiten. Mit der vollen Breithacke klopft man hierbei viele Steine entzwei, was durch die Erschütterungen leicht ermüdet und die Hacke bald stumpf werden läßt. Die Zinkenhacke hingegen gleitet leicht zwischen den Steinen hindurch und leistet dabei eine vortreffliche Arbeit. Alles in allem bietet dieses Gerät viele Vorteile in bezug auf Arbeitserleichterung, Kräfteersparung und erhöhte Leistung. Überall, wo Hackarbeit auf lehmigem und steinigem Boden zu leisten ist, man tief in den Boden eindringen, das Land nicht bloß flach schälen will, überall dort dürfte die Zinkenhacke am Platze sein. Wohl in jedem größerem Eisenwarengeschäft kann sie erworben werden.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei betont, daß mit der besprochenen Zinkenhacke nicht die in Norddeutschland übliche kurzstielige breitzinkige Hacke gemeint ist, die dort vorwiegend bei der Kartoffelernte verwendet wird. Wer einen lehmigen oder tonigen, leicht verkrusteten Boden bewirtschaftet, möge im kommenden Jahre es einmal mit der besprochenen Zinkenhacke versuchen. Er wird bald Gefallen an der Arbeit mit ihr finden und sie dann wohl dauernd benutzen. Ich habe alle übrigen Hacken beiseite gestellt und benutze bei Hackarbeit seit fünf Jahren in meinem Garten fast ausschließlich die dreizinkige Zinkenhacke.

Neues aus Stall und Hof.

Die Frage der zweckmäßigsten Ernährung unserer Haustiere zur Erzielung ausreichender Milch- und Fleischleistungen ist im wesentlichen eine Eiweißfrage. Durch Verbesserung der Wiesen und deren Stickstoffdüngung, durch vermehrten Klee- und Luzerneanbau und die Trocknung des Futters auf Reutern, durch vermehrten Anbau von Raps und Rübsen, die in ihren Oelkuchen wertvolle Rückstände geben, durch den Anbau der eiweißreichsten Pflanzen, wie Erbsen, Bohnen, Linsen, Lupinen, durch alle diese Mittel sind wir allein unter den heutigen Verhältnissen imstande, den dauernden Eiweißmangel ohne Zukauf des teuren ausländischen Kraftfutters zu beheben und das Vieh rationell zu ernähren. Im jetzigen Frühjahr ist beste Gelegenheit gegeben, Versuche nach der genannten Richtung hin anzustellen, die Wiesen mit Salpeter zu düngen und die eine oder andere der genannten eiweißliefernden Pflanzen anzubauen. Oft zeitigt ein solcher Versuch einen derartigen Erfolg, daß er zu einer dauernden Maßnahme wird. E—w.

Die Nährstoffe des Weizens. Es enthalten:

	verdaul. Eiweiß	Stärkewerts
Weizen	9,0 %	71,3 %
Roggen	8,7 %	71,3 %
Futtergerste	8,0 %	67,9 %
Hafer	7,2 %	59,7 %

Roggen und Weizen übertreffen im Nährstoffgehalt Gerste und Hafer. Der Preis der letzteren ist aber höher. Es kann dem Landwirt deshalb nicht zugemutet werden, Gerste oder Hafer teurer zu kaufen als z. B. Weizen, dessen Anbau mit erheblich höheren Kosten verknüpft ist. Weizen kann Gerste und Hafer zu 50 v. H. der Futterration ersetzen, die Tiere werden gutmütig dabei gedeihen. Anzuraten ist, den Weizen scharf durchzutreuen. Die besten, besonders mehlhaltigen Körner werden zurückbehalten und sind wegen ihrer hochwertigkeit vielleicht eher zu angemessenen Preisen abzusetzen. Die geringeren Weizenkörner dienen als guter Ersatz für Gerste und auch Hafer. Dr. Lh.

Legenester. Heu oder Stroh in Legenestern sind keine reine Freude. Die Hühner kratzen darin herum, besonders im Stroh, und vor den Legenestern sieht es immer unordentlich aus. Außerdem verschmutzen die Nester leicht, bilden Ungeziefer herde und müssen häufig und umständlich erneuert werden. Häcksel in die Legenester zu streuen, ist auch nicht praktisch, denn er federt nicht, wird auch schnell herausgekratzt, und unangenehme Sprünge in der Eischale sind die unausbleibliche Folge. Am besten hat sich als Nestunterlage eine Mischung von Sägemehl und Hobelspänen bewährt. Die Hobelspäne federn gut und verhindern eine Beschädigung der Eischale, während das Sägemehl eine weiche, gern benutzte Unterlage bildet. Für billiges Geld, oft umsonst, sind Säge- und Hobelspäne überall in den Tischlereien zu haben. Sind die Nester damit gefüllt, empfiehlt es sich, zur Desinfektion noch etwas Gips einzustreuen. So hergerichtete Legenester sind immer sauber, ungeziefer frei, leicht zu reinigen und leicht zu erneuern. Dr. D.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Einfluß der Düngung auf die Güte der Kartoffeln ist unbestritten. Zunächst ist als feststehend anzugeben, daß sowohl eine zu starke wie auch eine zu schwache Düngung den Wert der Kartoffel als Pflanzgut beeinträchtigt. Bezüglich der Stickstoffdüngung wissen wir, daß sich bei der Kartoffel das schwefelsaure Ammoniak als ein vortrefflicher Stickstoffdünger bewährt hat. Ihm steht der Harnstoff gleich, nicht ganz so geeignet unter sonst gleichen Verhältnissen der Salpeter und Kalkstickstoff. Im übrigen gilt auch heute noch der alte Erfahrungssatz, daß mittlere Stickstoffgaben nur zu empfehlen sind, sie sind zur Erzielung eines brauchbaren Saatgutes sogar recht nötig. Weiterhin wissen wir aus Erfahrung, daß leichte und überdies noch stickstoffarme Böden ein minderwertiges Saatgut liefern, wenn ihnen die Stickstoffdüngung vorenthalten wird. Anderseits wirken auch auf lehmigem Boden zu starke Stickstoffgaben abbaubeschleunigend. Von den übrigen Nährstoffen äußert die Phosphorsäure einen besonders günstigen Einfluß auf die Güte der Saatware und deren Haltbarkeit. Es darf bei der Kartoffel eine mittlere Phosphorsäuregabe niemals fehlen. Das gleiche gilt von den chlorärmeren Kalisalzen. Der Stallmist hat nach wie vor seine große Bedeutung für die Kartoffel behalten, und die Gründüngung schätzen viele Kartoffelbauer erfahrungsgemäß als besonders wirksam gegen den Abbau. Und warum nun hier so besonderer Wert bei der Düngung der Kartoffel auf die Erzielung einer guten Saatkartoffel gelegt worden ist? Weil eben auch bei der Kartoffel der alte Satz gilt: Wie die Saat, so die Ernte! W.

Die Schosserbildung der Zuckerrüben ist noch keineswegs einwandfrei geklärt. Die Zuckerrübe ist bekanntlich eine zweijährige Pflanze, die erst im zweiten Vegetationsjahr durch Bildung des Blütenstandes ihren Abschluß erhält. Nun tritt recht häufig diese verfrühte Blütenbildung schon im ersten Jahre auf, und man hat diese Schosserbildung durch verschiedene Einflüsse zu erklären versucht. Zunächst ist vielfach beobachtet worden, daß das Wetter einen Einfluß auf das Schossen hat. Es tritt besonders stark dann auf, wenn nach dem frühzeitigen Drillen von Rüben noch kältere Witterung sich einstellt, dann bildet sich oft eine gewaltige Menge von Schoßrüben, die den Anschein erwecken, als habe man ein Samenrübenfeld vor sich. Dabei verholzen bekanntlich solche Schoßrüben sehr stark und weisen auch nur einen geringen Zuckergehalt aus, sie sind in jeder Beziehung unerwünscht. Es ist daher nach den allgemeinen Erfahrungen nicht raisam, die Rübenbestellung wesentlich vor dem ersten April vorzunehmen. Sz.

Über die Wurzelausbildung der Obstbäume. Meistens wird angenommen und ist auch in Lehrbüchern sehr schön aufgezeichnet und beschrieben, daß der Obstbaum seine Wurzeln in derselben Ausdehnung wie die Baumkrone ausbildet. Das ist ein Irrtum. Die Baumwurzeln sind sehr bewegsamer Natur, sie befinden sich ständig auf der Nahrungssuche. Wenn sie diese unterhalb der Baumkrone nicht in genügender Menge antreffen, gehen sie oft weit über diesen Kreis hinaus auf Nahrungssuche, und wo sie sie gefunden haben, dort breiten sie sich aus. Vor etwa drei Jahren legte ich für die Bauhandwerker in meinem Garten hinter einem Gartenhäuschen einen Abort mit einer ungefähr 30 cm tiefen Grube an, deren Inhalt öfters mit Erde oder Torfmull bedeckt wurde. Als nach reichlich zwei Jahren die Grube entleert wurde, war sie mit den Wurzeln einer Fichte und eines Apfelbaumes reichlich durchzogen. Dabei hatten diese Baumwurzeln sogar einen Bogen um das Gartenhaus herum machen müssen, um zu.n Inhalt der Grube zu gelangen. Etwas Ähnliches kann man beim Abräumen eines länger lagernden Komposthaufens machen. Weit über die Krone hinaus hatten die Bäume ihre Fühler ausgestreckt. Die Wurzeln müssen demnach eine Art Witterungsvermögen für die Nähe von Nährstoffen besitzen und imstande sein, ihre Nährstoffquellen selbst aufzusuchen. In einer geschlossenen Obstbaumpflanzung gehen die Wurzeln meistens weit über die Krone hinaus und überlagern sich gegenseitig, sich in die Nahrung teilend. Wie aber die Baumwurzeln sich nicht bloß seitlich ausdehnen, so gehen sie auch in die Tiefe, wenn sie dort Nährstoffe und Wasser finden; deshalb trifft man in einem tiefgründigen Boden beim Graben und Rajolen auch weniger Baumwurzeln an als auf einem flachgründigen Boden, wo oft selbst die ganze Oberkrume von ihnen durchwachsen ist. Bei Unterkultur und Düngung ist das alles beachtenswert, damit Fehler vermieden werden. W—e.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Lederkleidung zu reinigen. Ledermäntel und -jacken nehmen nach längerem Gebrauch gern ein unsauberes Aussehen an. Besonders strapaziert und beschmutzt werden alle jene Bekleidungsstücke, die zum Schutz gegen Staub von Motorradfahrern und Autolenkern angelegt werden. Sie müssen in Zwischenräumen einer gründlichen Reinigung unterzogen werden, sollen sie nicht vorzeitig schäbig aussehen oder gar in ihrer Dauerhaftigkeit Schaden nehmen. Nun kann sich ein jeder seine Lederkleidung mühelos selbst reinigen. Man braucht dazu nur ein kleines Quantum Benzinoform mit dem man an ein gründliches Abreiben des Mantels herangeht. Auch ein Abwaschen mit lauwarmem, schwachem Salmiakgeist- und Seifenwasser entfernt den Schmutz und Staub, doch muß nach diesem Reinigungsprozeß das betreffende Stück in gelinder Wärme gründlich trocknen. Wendet man erstgenanntes Reinigungsmittel an, also Benzinoform, so muß ein mehrtägiges Auslüften vorgenommen werden, um nicht späterhin den wenig angenehmen Geruch genießen zu müssen. Die derartig gereinigten Lederstücke sind wieder wie neu, außerdem sind die Kosten dieses Reinigungsverfahrens nach Pfennigen zu berechnen. Tr

Feines Hühnerfrikassee für 12 bis 15 Personen. Drei nicht zu alte Hühner werden mit 1 kg Kalbfleisch weichgekocht. 500 g Butter werden mit dreieinhalb Eßlöffel Mehl und zwei geriebenen Zwiebeln geschwitzt und die Brühe von den Hühnern dazu getan. Man zieht die Tunke mit zwölf Eigelb ab, gibt fein gewiegte Sardellen, etwas Weißwein und Zitronensaft daran, läßt alles eine Viertelstunde kochen und rührt es durch ein Sieb. Nun schneidet man zwei weichgekochte Kalbszungen in Scheiben, desgleichen zwei gebrühte und gehäutete Ochsenbregen und eine gekochte Kalbsmilch. Man tut alles, nebst dem kleingeschnittenen Hühnerfleisch, in die Tunke, fügt noch Morcheln, Champignons und Krebsschwänze dazu, beträufelt es mit Krebsbutter und garniert das Frikassee mit Blätterteig-Stücken. Will man das Gericht noch mit kleinen Klößen garnieren, so kocht man von 500 g Hechtfleisch mit einer Schlagsahne, Butter und einer aufgeweichten Semmel eine Farce, wovon man mit einem Kaffeelöffel kleine Klöße formt, die man in Salzwasser abkocht und dann um das Gericht legt. Frau A. in L.

Auflauf von eingemachten schwarzen Walnüssen. In einem Liter Milch, reichlich gemessen, kocht man zehn Stück fein geschlossene bittere Mandeln aus. Dann verquirlt man zehn Eigelb und vier Eßlöffel Stärkemehl mit Milch, gießt beides unter Rühren in die Mandelmilch und läßt sie zu steifem Brei kochen. Wenn der Brei erkaltet ist, vermischt man ihn mit zehn Stück grobgewiegten, eingemachten Nüssen und ihrer Tunke sowie dem Schnee der zehn Eier. Eine Auflaufform wird gut mit Butter ausgestrichen, mit der Nußmasse gefüllt, die 45 bis 60 Minuten backen muß. Schlagsahne schmeckt vorzüglich dazu. Frau A. in L.

Vorspeise. Zwei sauber zurechtgemachte Kalbszungen werden langsam weichgekocht, noch warm abgezogen und in Würfel geschnitten. Die Brühe, es muß ungefähr 3/4 Liter sein, gießt man durch ein Sieb, würzt sie mit Wein, Zitronensaft und Pfeffer und gibt 10 Tafeln aufgelöste weiße Gelatine hinzu. Dann vermischt man die Zungenwürfel gut mit der Brühe und gießt die Masse in eine mit Öl ausgestrichene Form. Erkaltet wird die Speise auf eine Schüssel gestürzt und mit Endiviensalat umlegt. E. v. B.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat März.

Die nach dem Reinigungsausflug sich schwer beruhigenden, heulenden Völker kannst du an den ersten warmen Tagen untersuchen, lieber Imkerfreund. Tragen sie wenig oder gar keinen Pollen ein, so wird auch bei der Öffnung keine offene Brut zu finden sein. Ist das Volk noch sehr stark mit reichlich bedeckelter Brut, so daß die Königin wohl erst vor kurzer Zeit einem Unfall erlegen ist, so kannst du mit einem Reservevölkchen das Volk heilen. Das kleine Völkchen mit der neuen Königin kommt an das Flugloch, das weisellose dahinter. Der Beherrscher des Flugloches fühlt sich als Herr und die Vereinigung geht ohne Beißerei vor sich. — Ist nicht von Weiden- und Ahorntracht reichliche Honigmenge zu erwarten, so braucht das Volk neun bis zehn Pfund Futter in diesem Monat. — Bringt der Monat gute Flugtage, so kannst du die Völker mit warmem Honigwasser füttern. Stelle eine kleine Blechbüchse voll jedem Volk abends unter den Bau. Die Bienen merken das recht warme Futter bald und entwickeln sich schneller als nichtgefütterte Völker. — Sind nicht windgeschützte, natürliche Wasserstellen in der Nähe, so mußt du an einem geeigneten Platze eine Tränke einrichten. Breitüberdachte Warmwassertränken haben sich als zweckmäßig erwiesen. Auch ein wenig aufgedrehter, ständig tropfender Hahn der Gartenwasserleitung wird von den Bienen fleißig besucht. Durch Einengen und dicke Verpackung mußt du in dieser Zeit die Bienen recht warm halten, lieber Imkerfreund, damit die Stockmutter einmal zeigen kann, was sie zu leisten imstande ist. — Findest du ein Volk, das dem Hungertode nahe ist, die Bienen fächeln nur noch leise, so besprenge sie mit warmem Honigwasser und dann füttere die wieder aufgelebten Bienen reichlich. Schm.

Neue Bücher.

Der Sagenhirsch. Jagdgeschichten von A. v. Below. Verlag J. Neumann-Neudamm, Bez. Ffo. Preis gebunden 3 RM.

In sieben herrlichen Skizzen führt der Verfasser dem Leser in feinsinniger Schilderung die Jägerwelt und den Wald vor Augen und läßt jeden das prächtige Buch mit Begeisterung lesen. Man merkt beim Lesen wohl, daß es sich tatsächlich nicht um erfundene Skizzen, sondern, wie der Verfasser auch im Eingang seines Buches betont, um wirklich Erlebtes und Erlauschtes aus der deutschen Jägerwelt handelt. Es ist dem Buch die weiteste Verbreitung zu wünschen. A.